Teure Pillen im Visier
Die Krebsliga und Public
Eye machen politischen
Druck auf die Medikamentenpreise.
DEBATTE 3

Der Papst in Genf Franziskus besuchte den Ökumenischen Rat der Kirchen – «reformiert.» war dabei. HINTERGRUND 2

Sieben

Geheimnisvolle Zahl Mystik, Magie und Mathematik: Betrachtungen zur Sieben im siebten Monat des Jahres. DOSSIER 5-8

Kirchgemeinden Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelischreformierte Zeitung

Kirchenbote Kanton Zürich

Nr. 13/Juli 2018 www.reformiert.info

Die Kirche im Zeitalter der schnellen Medien

Kirchenbund Die Wahl für das Ratspräsidium des Kirchenbunds war hart umkämpft. Austragungsort waren Medien aller Art. Gewinner und Verlierer sagen, welche Lehren sie aus der Debatte ziehen.

Die Wahlen für das Ratspräsidium des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) am 17. Juni in Schaffhausen waren mit Spannung erwartet worden. Entsprechend gross war das Medieninteresse.

Am Ende setzte sich Amtsinhaber Gottfried Locher mit 43 von 67 Stimmen durch. Seiner Herausforderin Rita Famos war es nach der Wahl wichtig, ihr Anliegen vorgebracht zu haben: «Gut zuhören, was die Menschen beschäftigt, ist die Basis erfolgreichen Führens.» Deshalb wünschte sie Locher «hellhörige Ohren und Gottes Segen». Trotz der Niederlage habe sich ihre Kandidatur gelohnt, sagte die Pfarrerin, die in der Zürcher Landeskirche die Abteilung für Spezialseelsorge leitet. «Ich habe eine interessierte und vitale Kirche erlebt.»

Der Wahl ging in Schaffhausen eine emotionale Debatte voraus. Der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller warf Locher vor, jede Möglichkeit zum direkten Gespräch verhindert zu haben. «Wenn die Kirche tatsächlich in so einer grossen Krise ist, wie Locher das behauptet, muss man sich fragen, warum ausgerechnet jene Person bleiben sollte, die seit acht Jahren an der Spitze ist», sagte Müller und forderte den Präsidenten auf, gar nicht mehr zu kandidieren. Er empfahl ihm ein Berner Landpfarramt.

Wieder mehr Kirche erleben

Gottfried Locher selbst zeigte sich nach seinem Wahlsieg erleichtert. Auf die Frage, ob er in den letzten Monaten einmal Rücktrittsgedanken hatte, sagte er: «Nicht wirklich, da waren zu viele Männer und Frauen, die sich hinter und vor mich gestellt haben. Allein wegen dieser Menschen war immer klar: Wir stehen das gemeinsam durch.»

In der neuen Legislatur will Locher wieder mehr Austausch: «Die Verfassungsrevision hat mich stark an den Schreibtisch gebunden. Ich möchte weniger über Kirche sprechen und selber wieder mehr Kir-

che erleben, darauf freue ich mich.»
Inbesondere in den sozialen Medien war Locher in den Monaten vor der Wahl für seine Aussagen über die Ursachen der Prostitution kritisiert worden, die er in einem Buch machte, das Josef Hochstrasser 2014 über ihn schrieb. An der Abgeordnetenversammlung kamen die Vorwürfe erneut auf den Tisch. Auch Unterstützerinnen Lochers nahmen darauf Bezug. «Ich will einen Präsidenten, der auch mal pro-



Nach der Wahl: Rita Famos beim Interview, beobachtet von Wahlsieger Gottfried Locher.

Foto: Christian Aeberhard

voziert und uns aufrüttelt», sagte Ursula Stämmer (Luzern). Und Barbara Damaschke (St. Gallen) verwies auf die Motion, die sie vor zwei Jahren aufgrund der Sexismusvorwürfe eingereicht hatte. Der überwiesene Vorstoss fordert, dass eine Arbeitsgruppe sich «dem Themenkomplex Familie, Ehe, Partnerschaft und Sexualität aus evangelisch-reformierter Sicht» annimmt. «Damit wurde das Thema Sache des Rates.» Locher habe sich nicht mehr erklären dürfen. Michel Müller hingegen empfindet es als «sehr gesucht», die Sexismusvorwürfe mit der Motion zu verknüpfen. «Sie sind noch längst nicht vom Tisch.»

Für Damaschke kam die Kandidatur von Rita Famos zu kurzfristig. Die Kritik am Ratspräsidenten habe eine Eigendynamik angenommen: «Wir als Abgeordnete konnten uns gar nicht mehr äussern und grundsätzliche Fragen zur Sprache bringen.» Der Kirchenbund müsse sich überlegen, wie er seine Informationen kommuniziere, damit sie ausserhalb der Gremien ankämen. Die Stimmen aus den sozialen Medien nimmt Damaschke ernst. Dieses Medium biete die Chance zu einer weiteren Demokratisierung der Kirche. Constanze Broelemann

Berichte: reformiert.info/kirchenbund

Kommentar

Woran die Scherben erinnern

«Irgendjemand muss die Scherben wieder zusammenkehren», warnte der St. Galler Kirchenratspräsident Martin Schmidt und meinte den Wahlkampf um das Ratspräsidium. Er sah sich wohl bestätigt, als sein Zürcher Amtskollege Michel Müller sprach. Neben deutlichen Worten, die in eine Parlamentsdebatte gehören, garnierte Müller sein Urteil über Gottfried Lochers Amtszeit mit Spitzen, die unnötig tiefe Spuren hinterlassen.

Leben mit der Opposition

Auch Locher und seine Unterstützer hinterlassen Scherben. Schmidt tat Famos als Kandidatin ab, die einem unfair agierenden Netzwerk ein Gesicht gebe. Inhaltlich setzte er sich mit ihr nicht auseinander. Eigentlich kann der Kirche Schlimmeres passieren, als dass sich ein Präsident, der viel erreicht hat, und eine fähige Herausforderin zur Wahl stellen. Natürlich hätte die Ge-

genkandidatur früher lanciert werden können. Dass Locher tickt, wie er tickt, war lange vor der tendenziösen «Rundschau» vom Mai klar. Doch bei den Reformierten werden Führungsämter halt nicht in Hinterzimmern von Domkapiteln verteilt. Geistliche Leitung ist demokratisch legitimiert. Das ist anspruchsvoll, mit Wahlkämpfen tut sich die Kirche schwer. Es hilft jedoch, weil die Opposition nicht sagen kann, übergangen worden zu sein. Sie darf den im Amt bestätigten Präsidenten weiterhin kritisieren, hat ihn aber zu respektieren.

Scherben bleiben auf beiden Seiten zurück. Sie mahnen daran, dass Debatten hart geführt werden dürfen, aber fair bleiben müssen. Einfach zusammenkehren lassen sich die Scherben nicht. Vielleicht lassen sie sich zusammenfügen zur neuen, vielstimmigen Evangelischen Kirche Schweiz. Dann bringen sogar diese Scherben Glück.



Felix Reich «reformiert.»-Redaktor in Zürich

Unterwegs zur Einheit in reformierter Vielfalt

Kirchenbund Eine reformierte Kirche Schweiz könnte bald Realität sein. Die letzte Hürde folgt im Herbst.

Bis anhin war der Kirchenbund ein Dachverband der reformierten Schweizer Kirchen, ein Verein mit 26 Mitgliedskirchen. Nun soll daraus eine Kirche werden. Dieses Vorhaben befindet sich auf der Zielgeraden: An der Abgeordnetenversammlung in Schaffhausen haben die Delegierten über die letzten Änderungen an der überarbeiteten Verfassung debattiert. Die abschliessende Abstimmung findet an der diesjährigen Herbstversammlung statt. Werden zwei Drittel der Abgeordneten die neue Verfassung annehmen, heisst der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) ab Anfang 2019 Evangelische Kirche Schweiz (EKS).

Der Name sagt, was das neue Gebilde sein will: eine Kirche, die auf nationaler Ebene das geistliche Leben fördert, das Evangelium in Wort und Tat verkündet sowie ihren gesellschaftlichen Auftrag wahrnimmt, sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung engagiert. Somit kommt neben den lokalen Kirchgemeinden und den kantonalen Landeskirchen erstmals in der Schweizer Geschichte eine nationale reformierte Kirchengemeinschaft hinzu. Diese soll nicht nur das Profil der Reformierten in der Öffentlichkeit schärfen, sondern auch eine gemeinsame reformierte Identität fördern.

Dreiteilige Leitung

Neu ist zudem die Aufteilung der Leitung der EKS auf Synode, Rat und Präsidium. Der Präsident oder die Präsidentin tritt für die EKS in der Öffentlichkeit auf. Das geistliche Leben soll jedoch gemeinsam von den drei Gremien gefördert werden. Durch die Umformung der Abgeordnetenversammlung zu einer Synode – also eines Kirchenparlaments – werden die behandelten Geschäfte für die Mitgliedskirchen künftig verbindlicher.

Was aber bedeuten die neuen Strukturen und der neue Name eigentlich für die kirchliche Basis? «Was sich ändern wird, ist noch unklar. Die neuen Strukturen dienen als Sprungbrett», sagt Kirchenbundpräsident Gottfried Locher. Es gelte nun, die neue Verfassung mit Leben zu füllen und das Gemeinsame in der reformierten Vielfalt herauszuarbeiten. Nicola Mohler

2 HINTERGRUND reformiert. Nr. 13/Juli 2018 www.reformiert.info

Luzern streitet über Volkswahl für Pfarrer

Kirche Die Synode der reformierten Kirche des Kantons Luzern hat beschlossen, die Volkswahl für Pfarrerinnen und Pfarrer abzuschaffen. Neu sollen die Kirchenpflegen die Pfarrerinnen und Pfarrer anstellen und entlassen können. Doch nun werden Unterschriften für ein Referendum gesammelt. Ein Komitee will das Personalgesetz vor das Kirchenvolk bringen. Nötig sind 500 Unterschriften. fmr

Etappensieg für Hilfswerk-Initiative

Wirtschaft Der Nationalrat hat dem Gegenvorschlag zur Konzernverantwortungsinitiative gegen die Stimmen von SVP und FDP zugestimmt. Das Aktienrecht sieht neu Sorgfaltspflichten für Schweizer Unternehmen vor. Die Firmen sollen für Schäden an Leib und Leben eingeklagt werden können. Stimmt auch der Ständerat dem Gegenvorschlag zu, wollen die Initianten, zu denen die kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Heks zählen, die Volksinitiative zurückziehen. Sie wollten Firmen auch für Umweltschäden haftbar machen. fmr

Bericht: reformiert.info/gegenvorschlag

Matthias Herren geht zur Dargebotenen Hand

Seelsorge Matthias Herren übernimmt die Leitung der Dargebotenen Hand, die Menschen in Notsituationen per Telefon und Internet berät und begleitet. Der Pfarrer arbeitete zuletzt als Programmbeauftragter beim Hilfswerk Heks. Von 2002 bis 2009 war er für die Zeitung «reformiert.» tätig gewesen. Herren tritt im Januar 2019 die Nachfolge von Tony Styger an, der nach 18 Jahren bei der Dargebotenen Hand in Pension geht. fmr

Der Reformationstag wird zum Feiertag

Politik Eigentlich sind die Protestanten berühmt für ihre Arbeitsethik. Das deutsche Bundesland Miedersachsen macht trotzdem den Reformationstag zum gesetzlichen Feiertag. In der Parlamentsdebatte waren auch der Europatag, der internationale Frauentag, der Bussund Bettag sowie der Tag des Grundgesetzes im Gespräch. Durchgesetzt hat sich nur der Feiertag, der am 31. Oktober an die Luthers Reformation erinnert. fmr

Auch das noch

Ein Fernsehprediger hebt ab

Medien Jesse Duplantis predigt das Evangelium des Wohlstands, nach dem Gott seine Auserwählten mit Reichtum segnet. Ist Gott unpässlich, soll die Gemeinde helfen. Also sammelt der amerikanische Fernsehprediger für ein 54 Millionen teures Flugzeug. Gott persönlich habe ihn gefragt: «Jesse, willst du dorthin, wo ich bin?» Natürlich will Jesse. Auch Jesus würde heute vom Esel ins Flugzeug wechseln, um die Menschen zu erreichen, glaubt Duplantis. Er erhofft sich vom neuen Privatjet weniger Tankstopps. fmr



Im Gebet vereint: Papst Franziskus, Agnes Abuom, Metropolit Gennadios und Kardinal Kurt Koch.

Foto: Magnus Aronson/WWC

Scheinwerferlicht zum Geburtstag

Ökumene Der Papst besucht den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf und betont die Einheit, die hier trotz der Differenzen gelebt wird. Das Geschenk, das er aus Rom mitbringt, hat der Rat nötig: Aufmerksamkeit.

«Die Ökumene lebt von der Liturgie», sagt Martin Hirzel am 21. Juni im Zug, der ihn von Genf zurück nach Bern bringt. Es geht gegen Mitternacht. Der Pfarrer ist beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund Beauftragter für Ökumene und Religionsgemeinschaften und hat fünf intensive Sitzungstage am Sitz des ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) sowie einen Papstbesuch hinter sich.

Im Rat sind 350 Kirchen vertreten, die insgesamt eine halbe Milliarde Christinnen und Christen vertreten. Die katholische Kirche gehört nicht dazu, arbeitet aber in einigen Kommissionen mit. Sie hat mehr als doppelt so viele Mitglieder als die dem ÖRK angeschlossenen Kirchen und bildet somit ein eigenes ökumenisches Kraftzentrum. Umso wichtiger ist für die Organisation der Papstbesuch in Genf.

Ein Meister der Quoten

Ihr von Hirzel gelobtes Gespür für die Ökumene der Liturgie beweist die kirchendiplomatische Organisation sogleich. Der hohe Besuch aus Rom fügt sich ganz selbstverständlich ein in das vielstimmige Gebet in der modernen und sehr stimmungsvollen Kapelle. Neben Franziskus sprechen die methodistische Bischöfin Mary Ann Swenson aus den USA oder der armenische Erzbischof Vicken Aykazian und die protestantische Pfarrerin Viktorie Kopecká aus Tschechien.

Frauen und Männer, jung und alt, Süden und Norden: Der ökumenische Rat ist ein Meister der Quoten. Auch die Lieder vom aramäischen Kyrie über das argentinische Santo bis zum australischen Spiri-

tual atmen den Geist der weltumspannenden Dimension des Christentums. In seiner schlichten Feierlichkeit ist das Gebet ein eindrückliches Zeichen, wie der gemeinsam bezeugte Glaube dogmatische Grenzen überwinden kann. Denn natürlich sind die Gegensätze in Genf bereits gross genug, auch wenn die katholische Kirche mit ihrer eigenen Vorstellung von Einheit abseits steht. Häufig blockieren die orthodoxen Kirchen gesellschaftlich tes gefahren wird, verabschieden fortschrittliche Erklärungen spielsweise in Genderfragen.

Neben der Theologie ist die Friedensarbeit ein wichtiges Standbein des 1948 als religiöses Pendant zu den Vereinten Nationen gegründeten Rats. Hirzel nennt als Beispiel die Bemühungen um einen Abbau der Spannungen zwischen Südkorea und dem kommunistischen Norden. In beiden Ländern gibt es verschiedene protestantische Kirchen, die in Genf schon lange vor dem aktuellen Tauwetter eine Plattform für den Dialog gefunden haben.

Das Gebet ist der Sauerstoff

Die Vorsitzende des Zentralausschusses im ÖRK, Agnes Abuom, die der anglikanischen Kirche in Kenia angehört, verweist später gegenüber dem Papst auf die gemeinsame Friedensarbeit in Afrika. «Im Südsudan ist es besonders wichtig, dass sich die christlichen Kirchen als eine Einheit wahrnehmen.» In Abweichung vom Skript betont Abuom die Schlüsselrolle, welche die Frauen in Versöhnungsprozessen spielen, und verurteilt die grassierende Gewalt gegen Frauen und Kinder.

Hirzel erklärt gegenüber «reformiert.», dass vor allem die südame-

rikanischen Kirchen immer wieder Stellungnahmen des Rates einfordern. Sie seien interessiert daran, aus Genf Positionsbezüge in ihre eigenen Kirchen zurückzubringen. Aktuell setzt sich der ÖRK in Kolumbien für Versöhnung ein.

Auch die Situation der Christen im Nahen Osten kommt am Tag des Papstbesuchs zur Sprache. Während Franziskus in seinem Fiat vom Flughafen zum nahen Sitz des Ra-

«Das Volk Gottes kann nicht auf den Status einer Nichtregierungsorganisation reduziert werden.»

Papst Franziskus Rede vor dem ÖRK in Genf

die Delegierten eine Erklärung, in der sie ein Ende des Konflikts und «Frieden und Demokratie für das syrische Volk» fordern.

In der Andacht am Morgen wirkt Franziskus etwas erschöpft und so alt, wie er mit seinen 81 Jahren halt nun einmal ist. Präsenter ist er am Nachmittag, als im Saal neben der Kapelle das offizielle Treffen zwischen Papst und Spitzenvertretern des ÖRK stattfindet. Franziskus stellt die Jubiläumszahl 70 ins Zentrum. Sie stehe mit der Aufforde-

Der Kirchenbund hofft auf eine Vatikanreise

Kirchenbundspräsident Gottfried Locher und Vizepräsidentin Esther Gaillard hatten in Genf Gelegenheit zu einer kurzen Begegnung mit dem Papst. Locher übergab ihm einen Brief, in dem er um eine Audienz bittet. Zum Reformationsjubiläum 2019 soll der Papst «eine Gruppe von Pfarrerinnen und Pfarrern sowie nicht ordinierten Kirchenmitgliedern» zum Gespräch empfangen. Die Einladung nach Rom würde «als wichtiges Zeichen der Versöhnung und der Verbundenheit wahrgenommen», schreibt Locher in dem Brief. Die Genfer Papstrede bezeichnet Locher gegenüber «reformiert.» als ökumenischen Weckruf: «Wer Einheit sucht, soll das Evangelium in den Mittelpunkt rücken.» Im Anschluss an den Besuch beim ÖRK feierte Franziskus in der Palexpo-Halle eine Papstmesse vor 41 000 Menschen. •••••

rung von Jesus an Petrus, «nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzigmal» zu vergeben (Matthäus 18,22), nicht nur für die «Unendlichkeit der Vergebung», sondern auch für die Mission. Denn 72 Nachfolgerinnen und Nachfolger sendet Jesus aus (Lukas 10,1–12). Das «Mandat der Mission» sei mehr als Diakonie, hält der Papst fest, es gehöre zur Identität der Kirche. «Gottes Volk kann nicht auf den Status einer Nichtregierungsorganisation reduziert werden.»

Das Gebet bezeichnet Franziskus als den «Sauerstoff der Ökumene». Und betont, dass zur Mission zwingend die Diakonie gehört. Jesus sei nicht gekommen, «um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen» (Markus 10,45). Das gelte auch für seine Nachfolgerinnen und Nachfolger. In diesem Zusammenhang kritisiert der Papst in der Calvinstadt jene evangelikalen Strömungen entschieden, die ein Wohlstandsevangelium predigen: «Besonders traurig» sei die Haltung jener, «die ihre eigenen Privilegien eher als Zeichen von Gottes Erwählung sehen als in ihnen den Ruf erkennen, der menschlichen Familie mit Verantwortung zu dienen und die Schöpfung zu bewahren».

Der Pilgerweg zur Einheit

Die grossen ökumenischen Stolpersteine erwähnt Franziskus in Genf nicht. Kein Wort zum Amtsverständnis und zur Eucharistie, welche die Kirchen trennen. Er konzentriert sich ganz auf das Motto, mit dem der ÖRK den «ökumenischen Pilgerweg», dem der Tag gewidmet ist, überschrieben hat: «Gemeinsam gehen, beten und arbeiten». Zur Zusammenarbeit bekennt er sich, als er sagt, der Vatikan werde weiterhin «hoch qualifizierte Theologen» in die Kommissionen entsenden, um in dogmatischen Fragen an einer Annäherung zu arbeiten, und den Rat in Friedensarbeit und interreligiösem Dialog unterstützen.

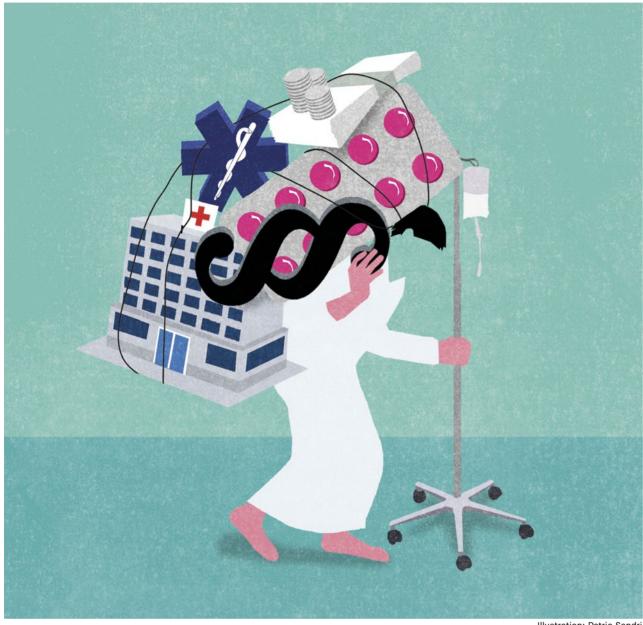
Das wichtigste Geschenk, das der Papst dem ÖRK aus Rom mitgebracht hat, ist Aufmerksamkeit. Denn die Organisation, die am Genfer Sitz Neubauten plant, nicht um zu expandieren, sondern um durch Mieteinnahmen die eigene Existenz zu sichern, fristet ein Schattendasein. Freilich bleibt abzuwarten, wie lange das Scheinwerferlicht, das am 21. Juni auf den Rat gerichtet war, nachwirken wird. Denn obwohl er sich ganz bescheiden in die Andacht am Vormittag eingefügt hat, medial überstrahlt hat Papst Franziskus trotzdem alles. Felix Reich

Bilder und Bericht: reformiert.info/papst

DEBATTE 3 reformiert. Nr. 13/Juli 2018 www.reformiert.info

Kampf gegen hohe Medikamentenpreise

Ethik Public Eye und die Krebsliga fordern vom Bundesrat und der Pharmaindustrie, dass Medikamente billiger werden. Ein Anliegen im Spannungsfeld von Innovation, Profit und gesellschaftlicher Solidarität.



Macht die Pharmaindustrie Gewinne auf dem Rücken Kranker? Die Debatte ist angestossen.

Illustration: Patric Sandr

Wer in der Schweiz krank ist, bekommt die bestmögliche medizinische Behandlung. Davon gingen bisher die meisten Menschen in unserem Land aus. Neuerdings diskutieren jedoch Gesundheitsökonomen, Ärztinnen und Politiker, ob man medizinische Leistungen limitieren dürfe oder gar müsse, was be-

alles zustehen würde. Masslos ungerecht finden das die einen, dringend notwendig die anderen.

Die Gesundheitskosten steigen laut der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich jährlich um über drei Prozent, und der öffentliche Druck auf das Gesundheitssystem nimmt unter diesem Vorzeichen masdeuten würde, dass nicht mehr allen siv zu. Nun schlägt die Nichtregie-

rungsorganisation Public Eye Alarm und fordert den Bundesrat auf, sich für bezahlbare Medikamente einzusetzen. Notwendig dafür seien Kostentransparenz und sogenannte Zwangslizenzen. Diese würden es beispielsweise einem Generika-Hersteller ermöglichen, ein Medikament trotz Patentschutz günstiger zu produzieren.

Unterstützt wird die Kampagne von der Krebsliga und der Stiftung Krebsforschung Schweiz. Deren Präsident, der Onkologe Thomas Cerny, ist überzeugt: Kostentreiber Nummer eins sind die überteuerten Medikamente. «Die Pharmafirmen machen auf dem Rücken der Gesellschaft riesige Gewinne und fördern die Mehrklassenmedizin.» Ein Pharmaunternehmen erwerbe ein Medikament erst nach der Patentierung und verbuche dann die Gewinne zu hundert Prozent für sich. «Die hohen Profite der Pharmaindustrie basieren zu einem grossen Teil auf den enormen Investitionen der Öffentlichkeit in die Grundlagenforschung. Die Bürger zahlen zweimal, und erst noch zu überteuerten Preisen», meint Cerny.

Verdeckte Rationierung

Was kann und will sich die Gesellschaft noch leisten? Sind Therapiekosten von 100000 Franken pro Jahr für die Behandlung einer Krebserkrankung zu viel? Darf ein Krankenversicherer eine Therapie aus Kostengründen abbrechen? Solch heikle Fragen stelle ein solidarisches Gesundheitssystem vor massive Probleme, sagt der Onkologe Thomas Cerny. «Die Gesundheit der Bevölkerung ist ein Verfassungsauftrag. Allen sollte die bestmögliche Behandlung zugänglich sein. Diese Prämisse ist jedoch zunehmend gefährdet.»

Auf steigende Gesundheitskosten reagieren die Versicherer, indem sie den Sparhebel ansetzen. Genau das passiere längst, sagt Ruth Baumann-Hölzle, Theologin und Leiterin des Instituts Dialog und Ethik. Genaue Zahlen, wie häufig Behandlungen aus Kostengründen nicht gemacht würden, lägen keine vor, doch gerade bei alten Menschen werde etwa bei der Rehabilitation gespart. Oder es fehle an Geld für würdevolle Betreuung am Lebensende. Das sei nichts als verdeckte Rationierung, unethisch und reine Ablenkung vom eigentlichen Problem: den überhöhten Preisen bei Medikamenten und anderen Medizinalprodukten.

Innovation als Rohstoff

Diesen Vorwurf weist Sara Käch, Kommunikationsleiterin von Interpharma, dem Verband der forschenden pharmazeutischen Firmen der Schweiz, entschieden zurück. Auch lehnt sie die Forderung von Public Eye, Zwangslizenzen durchzusetzen, ab. Grundlagen dafür gebe es mit gutem Grund keine. «Der Patentschutz ist die Voraussetzung für Innovation und Entwicklung von neuen Arzneimitteln. Ein solch massiver staatlicher Eingriff würde den Innovationsstandort Schweiz erheblich schwächen.» Wissen und Forschung seien, so Käch, die «Rohstoffe», die einen wesentlichen Teil des Schweizer Wohlstands sicherten. «Man sollte nicht am Ast sägen, auf dem man sitzt.»

Natürlich profitiert die Schweizer Bevölkerung von den Gewinnen der Pharmaindustrie, etwa durch beträchtliche Steuereinnahmen und attraktive Arbeitsplätze. Gleichzeitig kann man sich selbst in der reichen Schweiz teure Medikamente

«Es ist unmöglich, allen Patienten alle bekannten Medikamente und Behandlungen zur Verfügung zu stellen.»

Markus Zimmermann Theologe, Ethiker

kaum mehr leisten. Markus Zimmermann, Vizepräsident der Nationalen Ethikkommission, hält dagegen: Die Schweiz habe im Gegensatz zu Niedriglohnländern ein extrem hohes Versorgungsniveau.

«Trotzdem ist es bereits heute unmöglich, alle bekannten Massnahmen und Medikamente allen Behandlungsbedürftigen zur Verfügung zu stellen. Die Gesundheitskosten würden enorm steigen.» Begrenzungen findet Zimmermann nicht per se unverantwortlich: «Aus ethischem Blickwinkel ist es wichtig, dass die Entscheide darüber, wer was bekommt, transparent gemacht und begründet werden. Nur so kann die öffentliche Debatte über die angewandten Kriterien stattfinden.» Katharina Kilchenmann

Gemeinsame Zeitung seit zehn Jahren

Jubiläum «reformiert.», das Kooperationsprojekt kirchlicher Medien in der Schweiz, hat am 7. Juni in der Stadtkirche Aarau Geburtstag gefeiert.



Fadri Ratti mit der «komplexesten Zeitung der Schweiz».

Am 30. Mai 2008 erschien zum ersten Mal die Zeitung «reformiert.»: bunt, mit grossen Buchstaben, frischem Layout und ausdruckstarken Bildern. Aus dem Berner «Saemann» und den Zürcher, Aargauer und Bündner «Kirchenboten» war eine moderne, bewusst an Boulevardmedien erinnernde Kirchenzeitung mit einer Startauflage von 700000 Exemplaren geworden.

Denn die Gründer dieses Kooperationsprojektes hatten als Zielpublikum nicht primär Kircheninsider, Pfarrleute und Freiwillige im Auge. Vielmehr stand ein breites, aber an spirituellen, gesellschaftlichen, kulturellen, und politischen Fragen interessiertes Publikum im Fokus. Mit dem niederschwelligen Angebot sollte «der Kampf am Briefkasten gewonnen» werden, wie sich der Radiojournalist Roland Jeanneret, langjähriger Beirat der Zeitung, oft ausdrückte.

Fast auf den Punkt genau zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen feierten die heutigen Verantwortlichen mit «prägenden Gästen aus der

Geschichte» in der Stadtkirche Aarau das kleine Jubiläum der «komplexesten Zeitung der Schweiz», so Fadri Ratti, Präsident des Trägervereins, in seiner Ansprache.

Lob und leise Kritik

Als redaktionell unabhängige reformierte Stimme in der deutschen und rätoromanischen Schweiz grenze

«Eine Zeitung mit dem Draht nach oben als unique selling point.»

Esther Girsberger Publizistin und Unternehmerin

sich «reformiert.» sowohl von institutionellem Verlautbarungsjournalismus als auch von der Oberflächlichkeit weltlicher Blätter in der Berichterstattung über kirchliche

Themen ab, führte Ratti aus. Festrednerin Esther Girsberger beleuchtete lobend, aber auch kritisch «den Draht nach oben als unique selling point, als Alleinstellungsmerkmal» der Zeitung. Von «reformiert.» erwartet die Publizistin und Unternehmerin durchaus auch «politische Inhalte, in einen biblischen, theologischen und zivilgesellschaftlichen Kontext gestellt».

Lokal verwurzelt

Die trotz Kooperation von Bern bis Graubünden verbliebene lokale Verwurzelung unterstrich Roland Frauchiger, Aargauer Grossrat und Synodepräsident, in seinem Grusswort. Für ihn dürfte «reformiert.» als Mitgliederzeitung durchaus vermehrt auch Orientierungshilfe im Glauben bieten. Einen hochstehenden musikalischen Gruss der Aargauer Landeskirche überbrachte ein von Kantor Dieter Wagner geleiteter Ad-hoc-Chor, zusammengesetzt aus Mitgliedern der Kantorei der Stadtkirche Aarau und des Projektchors SMW Frick. Thomas Illi

Die frechen Kinder Zwinglis

Pädagogik Einfach und humorvoll will ein Animationsfilm Kindern und Jugendlichen den Zürcher Reformator Ulrich Zwingli nahebringen.

Der Anfang des Zeichentrickfilms «Immer diese Zwinglis» handelt vom Ende. Mit Schlachtenlärm und Kanonenschuss startet der Film und wirft gleich die Frage auf: Wird mit Zwinglis Tod auf dem Schlachtfeld von Kappel als Ouvertüre der Reformator wie auf dem Denkmalsockel vor der Wasserkirche auf seine Kriegshandlung reduziert?

Dorothea Meyer-Liedholz, die das Projekt vonseiten der Zürcher Landeskirche begleitet, stellt klar: «Der Film thematisiert Zwinglis Schattenseiten, aber er stellt vor allem die positiven Aspekte seines Wirkens heraus.» Das Finale will denn

auch die positive Seite der Zwinglimedaille zeigen: der Toggenburger als ein Reformator, der beispielsweise auch den armen Kindern Zugang zur Schule verschafft.

Natürlich arbeitet ein Kurzfilm von zehn Minuten mit einprägsamen Kontrasten. So kommt Zwing-

Einblicke in den Animationsfilm über Zwingli sowie Interviews und Eindrücke von der Premiere im Video:

reformiert.info/immerdiesezwinglis



Reformator Zwingli mitten im Schlachtengetümmel von Kappel.

li als aufrüttelnder Prediger daher, während sein Nachfolger Bullinger mit leierndem Vortrag die Kirchgemeinde einschläfert.

Aus der Kirche geworfen

Dem jüngsten Zwinglispross fallen fast die Augen bei Bullingers Predigt zu. Die drei Kinder fangen an, sich im Flüsterton zu unterhalten. gestörten Gottesdienstbesucher und werfen die frechen Kinder aus dem Grossmünster.

Der lausbübische Zwingli-Nachwuchs ist das richtige Personal, um die Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen zwischen zehn und 14 Jahren mit dem Thema Reformation zu erreichen. Konsequent wird

«Immer diese Zwinglis», stöhnen die zudem in Schweizer Hochdeutsch gesprochen, was dem Film seine besondere helvetische Note gibt.

> Mit den Cartoons von Kati Rickenbach und dem Storyboard der Trickfilmerin Franziska Meyer existiert nun ein Lehrmittel für Religions- und Konfirmandenunterricht, die Reformation niederschwellig thematisieren. Delf Bucher

INSERATE



MUSÉE MUSEUN

Das ideales Ausflugsziel!

Besuchen Sie uns mit Ihren...

- KUW-Klassen
- Kirchgemeindeausflügen
- Seniorenanlässen

Kontaktieren Sie uns und erleben Sie die Entwicklung der grafischen Industrie. Wir finden das passende Angebot!

ÖFFNUNGSZEITEN Mi bis Sa: 11.00 – 18.00 Uhr Do: 11.00 – 20.00 Uhr So: 10.00 – 17.00 Uhr Mo und Di geschlosser

Ein Museum für Jedermann

mit Bedeutung für ein ganzes Jahrtausend, für die ganze Menschheit Mit seiner Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern revolutionierte er ums Jahr 1450 die Medien- und Kulturgeschichte auf unserem Planeten.

SCHWEIZERISCHES MUSEUM

MUSÉE SUISSE DE

MUSEO SVIZZERO



Werde Babysitting-Profi

Jetzt mit dem Babysitting-Kurs SRK

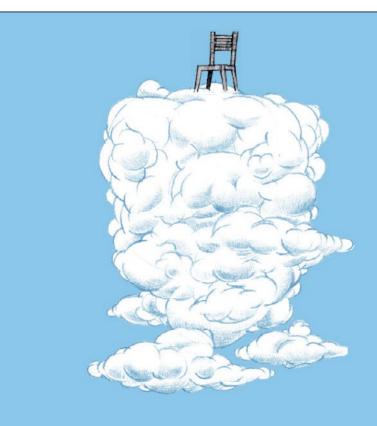
Infos und Anmeldung: www.srk-bern.ch/babysitting

SRK Kanton Bern, Bildung SRK

Bernstrasse 162 | 3052 Zollikofen Tel. 031 919 09 19 | bildung@srk-bern.ch

Croix-Rouge suisse Schweizerisches Rotes Kreuz Canton de Berne Kanton Bern





Was fehlt, wenn Gott fehlt?

Preisfrage

Die Reformierte Kirche des Kantons Zürich schreibt im Rahmen des Reformationsjubiläums die Preisfrage aus:

Was fehlt, wenn Gott fehlt?

Ob Essay, Szene, Songtext, Rap, Story, Slogan, Gedicht oder grosse Kolumne – entscheidend sind die öffnende Perspektive, der kreative Zugang und die inhaltliche Dimension.

1.PREIS: CHF 5'000.— **2.PREIS:** CHF 3'000.—

3.PREIS: CHF 2'000.—

Einsendeschluss: 1. Januar 2019 Weitere Infos: www.zhref.ch/preisfrage

500 JAHRE

reformierte kirche kanton zürich

DOSSIER: Sieben



Mathematik





Die Sieben zeigt in der Geometrie

ihre Tücken

Ein regelmässiges Siebeneck lässt sich mit Lineal und Zirkel nicht konstruieren. Der Mathematikprofessor Philipp Habegger erklärt, wieso dies so ist.

Die Sieben ist eine Primzahl. Eine natürliche Zahl grösser als eins, die nur durch eins und durch sich selber teilbar ist. Für Philipp Habegger hat die Sieben keine besondere Bedeutung. «Jede Zahl ist interessant und hat ihre Eigenschaften» sagt der Professor für Zahlentheorie an der Universität Basel.

In der modernen Forschung spielen einzelne natürliche Zahlen eine untergeordnete Rolle. So kennt Habegger niemanden, der über die Zahl 7 oder eine andere natürliche Zahl forscht. Dennoch tauchten, sagt er, viele kleine ganze Zahlen oft an prominenter Stelle auf – so auch die Sieben.

Die Sieben trickst alle aus

Als Beispiel nennt der Mathematikprofessor das regelmässige Siebeneck. In der Schule lernen Kinder im Mathematikunterricht, geometrische Figuren mit Zirkel und Lineal zu zeichnen: Zirkel auf dem Punkt ganz links auf einem Kreis einstecken und einen weiteren Kreis ziehen; die Schnittstellen beider Kreise mit dem Lineal verbinden – und ein gleichseitiges Dreieck entsteht.

Mit der gleichen Technik lassen niemand schafft es, mit Zirkel und dieser Methode. Nicola Mohler Verliebtheit



Die Begründung, wieso das nicht

gehört. Habegger erklärt, dass eine

ähnliche mathematische Begrün-

rühmten Quadratur des Kreises gel

te – die geometrische Aufgabe also,

demselben Flächeninhalt von Hand

Habegger. «Aber es ist unmöglich

Im Zusammenhang mit der Qua-

dratur des Kreises steht die Kreis-

zahl Pi. Die ungefähre Zahl 3,1415

mit unendlich vielen Dezimalstel-

len ist die Fläche der Kreisscheibe,

deren Radius eins ist. Pi ist aus pro

fessioneller Sicht Habeggers Lieb-

lingszahl. Pi sei in Physik und Ma-

thematik überall präsent. «Pi birgt

aber nach wie vor viele Geheimnis

se, die die Grundlagenforschung bis

heute noch nicht aufgedeckt hat.»

nicht belegbar ist: Der Mathemati

ker Habegger beobachtet, dass für

viele Menschen insbesondere klei

ne Zahlen etwas geradezu Magi-

sches hätten. Er selbst hat ebenfalls

eine Affinität zu einer kleinen Zahl.

Seine persönliche Lieblingszahl ist

«Egal wie clever,

Zirkel und Lineal

konstruieren.»|

Siebeneck

Philipp Habegger

heute geblieben.»

niemand kann mit

ein regelmässiges

Professor für Zahlentheorie, Uni Basel

Auch wenn es mathematisch

das ist mathematisch bewiesen.»

Der Reiz der kleinen Zahlen

Ein Paar, das noch einmal auf Wolke 7 schwebt

Heidi Gebauer und Kurt Schneider sind beide verwitwet. Nun erleben sie miteinander in vorgerücktem Alter die Liebe neu – und Gefühle wie im siebten Himmel.

«Willst du nach Hause, oder gehen wir noch zu mir ein Raclette essen?» Diese Frage stellte Heidi Gebauer Kurt Schneider am 9. September 2015 nach einer gemeinsamen Wanderung in Adelboden auf dem Nachhauseweg. Der heute 81-jährige ehe malige Gemeindeschreiber und die 71-Jährige kannten sich schon seit vielen Jahren aus der Gemeindepolitik. Dann, an diesem 9. September, umarmten sie sich zum ersten Mal. Das war der Beginn einer neuen Partnerschaft vor drei Jahren.

Grossmutter von sieben Enkeln war Eltern reagiert. «Mein Sohn war seit fünf Jahren verwitwet. Schneider verlor seine Ehefrau 2011. «Ich neue Partnerin damals kein Thema.

die Fünf. «Bereits als Kind gefiel : Es begann im Wonnemonat

mir die Form der Ziffer 5. Das ist bis Nach dem Tod der Ehepartner trafen sich Heidi Gebauer und Kurt knapp drei Jahren ein Paar. Sie le-Übrigens: Die Konstruktion ei- Schneider ab und zu gemeinsam ben nicht zusammen. Jeder hat seines gleichmässigen Siebenecks mit i mit anderen Freunden. «Wir realine Wohnung. Sie verbringen aber Zirkel und Lineal hat bereits einige isierten bereits damals, dass wir uns vier bis fünf Tage die Woche gekluge Geister beschäftigt. Eine Lö- blind verstanden. Aber mehr war meinsam in der Wohnung des an- ren. «Würde die These von den exsung gefunden hat zum Beispiel der 🗄 da nicht», sagt Gebauer. Dann, am 👚 deren. Einen fixen Plan gebe es keideutsche Renaissancekünstler und 📑 1. Mai 2015, begegnete Gebauer ei- nen. «Das gibt Freiheit», sagen beide sich weitere Formen konstruieren, Universalgelehrte Albercht Dürer. ner Freundin beim Einkaufen. Die- einstimmig. Ob sie eines Tages zuein regelmässiges Vier-, Fünf- oder Seine Anleitung ergibt zwar nur is e erinnerte sie an den Geburtstag sammenziehen, lassen sie auf sich i den sieben fetten und sieben mage-Sechseck beispielsweise. Ein sehr eine annähernde Gleichmässgkeit, i von Schneider. Sie werde ihm eine zukommen. «Darüber sprechen wir i ren Börsenjahren? Dahinter stecke gewieftes Kind bringe sogar ein re- aber von blossem Auge ist der Feh- SMS schreiben, antwortete Gebau- immer wieder, aber im Augenblick wohl der Wunsch, sogar dem trogelmässiges 17-Eck zu Papier, sagt ler kaum zu erkennen. Vor ihm hat- er. Ruf ihn doch an, meinte die stimmt die Situation», sagt Gebauer, ckenen Finanzmarkt einen kleinen Habegger. «Aber egal wie clever, ten bereits die Araber Kenntnis von Freundin. Gebauer telefonierte, gradie Schneider ihren «Seelenverwand-Hauch von Zahlenmystik zu verleitulierte und fragte, ob er mit der Fa- ten» nennt. Nicola Mohler

milie feiere. Dem war nicht so. Die beiden gingen gemeinsam essen. «Der Abend war ungezwungen, locker», erinnert sich Schneider. Die beiden erkannten, dass sie viel verbinde: die Leidenschaft für die Musik, Literatur, Wandern.

«Ich hätte nie gedacht, dass ich noch einmal Gefühle mit einer solchen Intensität erleben würde», sagt Schneider. Wenn er alleine spaziere und an Heidi denke, dann beginne er zu pfeifen, und es gehe sich ringer. Gebauer ihrerseits betont, dass sie beide eine über 40-jährige Ehe geführt hätten. Eine Beziehung mit all ihren Tiefen und Höhen, die sie erfüllt hätten. So seien beide nicht frustriert in ihre neue Beziehung eingetreten. Die jetztige Beziehung sei anders, weil der Trubel des Familienlebens hinter ihnen liege und man jetzt in der Pension Zeit für einander habe. «In mir sind wie der Gefühle wach geworden, die geschlummert haben. Dies mit Kur zu erleben, ist einfach wunderbar sagt Heidi Gebauer.

Die Kinder freuen sich mit «Für unsere Kinder ist es auch eine Entlastung. Sie wissen, dass wir wieder jemanden an unserer Seite haben», sagt sie weiter. Ihre wie auch Kurts Kinder hätten positiv

«In mir sind Gefühle erwacht, die geschlummert naben. Dies zu erleben, ist wunderbar.»

Heidi Gebauer

Die Mutter von drei Kindern und auf die neue Liebesbeziehung ihrer froh, dass ich nicht mit einer 25-Jährigen ankam», lacht Schneider. Der lebte alleine, kam gut mit mir selber zweifache Vater geniesst die neue zurecht», blickt er zurück. Für den Zweisamkeit. Egal ob bei Theatersiebenfachen Grossvater war eine besuchen, bei Wanderungen oder zu Hause. Die körperliche Nähe sei harmonisch und ungezwungen und bedeute ihm viel.

Gebauer und Schneider sind seit

Wirtschaft



Sieben fette und sieben magere Jahre?

Einer Theorie zufolge verläuft der Finanzmarkt in Siebenjahres-Zyklen. Stimmt nicht, stellt der Ökonom Thorsten Hens richtig.

«NZZ», «Boerse.de», «Wallstreetonline.de» und andere: Immer mal wieder liest man von einem Siebenjahreszyklus, der angeblich das Geschehen an der Börse prägt. Eine solche Gesetzmässigkeit sieht Thorsten Hens, Wirtschaftsprofessor an der Univerität Zürich, jedoch nicht. Der Finanzmarkt verlaufe zwar tatsächlich nach zyklischen Hochs und riable Zyklen von zehn bis zwölf Jahren. Hinzu kämen grössere Kreisläufe im Bereich von 25 bis 30 Jah-

«Würde das mit den sieben Jahren wirklich stimmen, könnte man an der Börse leicht reich verden.»

Wirtschaftsprofessor

akt sieben Jahren wirklich stimmen, könnte man an der Börse leicht reich werden.» Warum dann die Mär von hen, vermutet Hens. Hans Herrmann





Eine magische Siebnerspur durch die Welt der Märchen

Hasib Jaenike glaubt an die Kraft der Märchen. Der Märchenerzähler und Psychologe erklärt die Bedeutungen der Zahl 7, die in ihnen so häufig vorkommt.

Wenn Hasib Jaenike seine schwarze Filzkappe aufsetzt, taucht er ein in eine andere Welt. In jene der Märchen, wo Menschen dank Zauberstiefeln mit einem Schritt sieben Meilen überwinden können. Und nen tanzen, um den Tod des bösen Wolfs zu feiern.

Hasib Jaenike ist Märchenerzäh ler und tritt zum Beispiel bei Hochzeiten, Firmenfesten oder Weiterbildungen auf. Das Aufsetzen der Kappe gehört als Einstiegsritual zu kum. «Danach ist nichts mehr all-Psychologe aus.

Magische Vorstellungen In dieser märchenhaften Wirklich-

keit spielt die Zahl Sieben eine herausragende Rolle. «Sie ist in vielen Märchen präsent», bestätigt Hasib Jaenike, der mit seiner Frau Djamisie von 1812 bis 1857 ihre berühmte Jahre lang. Sabine Schüpbach

Märchensammlung herausgaben Die Siebenmeilenstiefel etwa sind ein magischer Gegenstand, der seinem Träger Zauberkräfte verleiht. Hasib Jaenike weist darauf hin, dass in orientalischen Varianten des Märchens mit einem Schritt in den Zauberstiefeln bis zu hundert Meilen überwunden würden. «Das zeigt dass die Bedeutung von Zahlen kulturell unterschiedlich ist.»

Im grimmschen Märchen der Sieben Raben macht es sich ein Mäd chen zur Aufgabe, seine sieben Brüder zu befreien, die durch eine Verwünschung des Vaters in Raben verwandelt wurden. Der Vater hat te sich noch ein Kind – die spätere Tochter – gewünscht, obwohl er schon sieben Söhne hatte. Jaenike: «Die Siebnerzahl zeigt: Der Mann hatte alles. Trotzdem wollte er mehr Er erliegt seiner Gier.»

Schutz hinter sieben Bergen Laut Märchenforschern weise die Sieben auch auf Erlösung und Rettung hin. Etwa bei Schneewittchen, die hinter sieben Bergen bei sieben Zwergen Schutz und Hilfe fin det. Jaenike ist überzeugt: «Märchen tun den Menschen gut.» Seine Liebe dafür hat einen biografischen Hintergrund. Der gebürtige Deut sche musste als Sechsjähriger nach

«Die Siebenmeilenstiefel sind ein magischer Gegenstand, der seinem Träger Zauberkräfte verleiht.»

Hasib Jaenike Märchenerzähler und Psychologe

seiner Erzählkunst vor dem Publidem Zweiten Weltkrieg mit der Familie aus den deutschen Ostgebietäglich, dann beginnt der Zauber ten flüchten. Als Besitz blieb ihm Huggel Zahlen generell der Märchen zu wirken», führt der unr ein Märchenbuch. «Ich hütete es wie einen Schatz und lernte damit lesen», erzählt er. Viel später, als 🗄 sehr speziell für mich.» Als er als er als Psychologe in Deutschland eine neue Herausforderung suchte, besann er sich auf seine alte Leidenschaft und machte sie zum Beruf.

Heute gilt er als Märchenexperimeine Lieblingszahl.» te und wundert sich, dass viele Leuder abendländischen Kultur für voll- Geschichte von einem, der nicht kommene Einheit, erklärt er. Dass gerne arbeitete». Um zu Wohlstand sei. Auf bereits existierende Erzäh- fen und darf sich weder die Haare 🗄 Schweizer Fernsehen tätig ist. Ihr Deutschen, die Franzosen und auch lungen aus diesem Umfeld griffen noch den Bart schneiden, noch die wichtigster Repräsentant ist die pordie Brasilianer. «Den Schweizern die Brüder Grimm wohl zurück, als Kleider wechseln – ganze sieben itugiesische Fussball-Ikone Cristiatraue ich zu, dass sie in den Achtel-



Er hätte gerne die Sieben auf dem Rücken gehabt

Mit vier Siebnern im Geburtsdatum kam Benjamin Huggel auf die Welt. Die Zahl lässt ihn seither nicht mehr los – was sich beinahe unwirklich anhört.

Abergläubisch ist Ex-Fussballprofi Benjamin Huggel nicht. Oder höchstens ein bisschen. Mit der Nummer 13 auf dem Rücken wollte er nie spielen. Doch darum geht es hier nicht. Spannender ist es zu erfahren, was es mit der Sieben in seinem Leben auf sich hat. Der einstige Fussballnationalspieler, der vor sei- Benjamin Huggel ner Reise an die Weltmeisterschaft nach Russland noch einen Termin für «reformiert.» freimachen konnte, hat ein wahrlich bemerkenswertes Geburtsdatum: der 7.7.77.

Ronaldo prägt die Sieben keine grosse Bedeutung beimisst, konstatiert er: «Die Sieben ist schon Spieler noch im Rampenlicht stand, sei er von Journalisten ständig auf

sein Geburtsdatum angesprochen worden. Keine Frage: «Sieben ist Klar hätte er gerne mit der Siela Jaenike im Trachselwald BE die te in der Schweiz ihren eigenen reiben auf dem Trikot gespielt. Als Märchenschule Mutabor betreibt. chen Märchenschatz nicht kennen. zentraler Mittelfeldspieler bekam brauchen sie Vorbilder.» Er gehe Grundsätzlich stehe die Sieben in Etwa das Bündner Märchen «Die er die für seine Position klassische nicht jeden Sonntag in die Kirche, Sechs oder Acht. In der Nationalmannschaft hatte er die Sechs, beim tig. Und austreten würde er nie. sie in Märchen so häufig vorkom- zu gelangen und seine Angebetete FC Basel die Acht. Immerhin ist die me, habe damit zu tun, dass die Zahl heiraten zu können, hat ein Mann Summe 14. Bei Fussballern ist die wichtige Frage: Welche Mannschaft auch in magischen Vorstellungen eine spezielle Aufgabe zu erfüllen: Sieben sehr begehrt, weiss Huggel, wird in diesem Jahr Weltmeister? des Volksglaubens wichtig gewesen Er muss auf einem Bärenfell schla- i der heute als Kommentator für das Gut seien derzeit die Spanier, die

burtsdatum angeben muss, fragen die Leute oft, ob seine Eltern dies so geplant hätten. «Ich bin zwar per Kaiserschnitt auf die Welt gekommen. Allerdings, weil mich meine Mutter übertragen hat, nicht des originellen Datums wegen.»

Sieben in den Genen

Mit Fussball begann Huggel 1987 beim FC Münchenstein. Im siebten Himmel war er, als er mit 21 vom FC Arlesheim nach Basel wechselte und so relativ spät Fussballprofi wurde. Sieben Jahre später, mit 28, wechselte er für zwei Jahre in die Bundesliga, bevor er wieder ans Rheinknie zurückkehrte. Mit dem FC Basel wurde er insgesamt – wie könnte es anders sein – sieben Mal Schweizer Meister. Spezielle Zahlen haften an ihm: Beim WM-Quaifikationssieg in Luxemburg erzielte er im Jahr 2009 das 1000. Tor der Schweizer Nationalmannschaft. Für die Schweiz spielte er von 2003 bis 2010 - also sieben Jahre. Er absolvierte 41 Spiele und schoss zwei To

re. Quersumme? Sieben! Mit 35, nach zweimal sieben Jah ren als Profi, hörte er als Spieler auf «Dass die Sieben dermassen präsent in meiner Biografie ist, war mir vor dem Gespräch gar nicht bewusst»

«Dass die Sieben dermassen präsent in meinem Leben ist, war mir vor dem Gespräch nicht bewusst.

Ex-Fussballnationalspieler

sagt er. Was wohl mit 42 kommt? Das Wichtigste im Leben des Sportlers ist die Familie. Die Kinder sind 13- und 11-jährig. Zumindest seiner Tochter konnte er etwas von der Sieben mit auf den Weg geben: Sie wurde am 27.2.2007 geboren.

Wie auch immer: Glaube sagt Huggel mehr als Aberglaube. «Ich bin in einer reformierten Familie aufgewachsen, habe kirchlich geheiratet, und meine Kinder sind getauft.» In seiner Wohngemeinde Arlesheim besucht er ab und an die Konfirmanden: «In diesem Alter aber die Gemeinschaft sei ihm wich-

Bleibt zum Schluss nur noch eine no Ronaldo. Wenn Huggel sein Gefinal einziehen.» Sandra Hohendahl





Unterwegs mit Nummer ZH 77777

Die Sieben ist die Lieblingszahl von Eveline Bösch. Ihre exklusive Autonummer bringe ihr Glück; sie würde sie für keinen Preis hergeben.

Sie hatte den längsten Atem vor 15 Jahren, als beim Strassenverkehrsamt Albisgüetli in Zürich die Versteigerung der Autonummer ZH 77777 über die Bühne ging. Wie tief Eveline Bösch für die Schnapszahl in die Tasche griff, verrät sie nicht Nur so viel: «Es ging um einen kleineren fünfstelligen Betrag.»

Die Zahl Sieben ist ganz einfach ihre Lieblingszahl. Ein eigentlicher Zahlenmensch ist die pensionierte Goldschmiedin zwar nicht. Aber

«Schon als Kind habe ich mir <u>Autonummern ge-</u> merkt und die Gesichter dazu.»

Pensionierte Goldschmiedin

schon als Kind merkte sie sich Autonummern und die Gesichter dazu. Mit ihrem Kennzeichen zieht sie viele Blicke auf sich. Ein asiatischer Tourist liess sich vor ihrem Auto fotografieren; ein Manager wollte ihr die Nummer abkaufen, koste es, was es wolle. Er hatte keine Chance: «Ich würde sie für keinen Preis hergeben», erklärt Bösch. «Sie bringt mir Glück.» Sandra Hohendahl



Spielt die besondere Zahl Sieben auch in der Bibel eine Rolle?

Daria Pezzoli-Olgiati: Zahlen spielen in allen Religionen und Kulturen eine wichtige Rolle, als praktische Hilfsmittel und im abstrakten Denken. Ausserdem haben Zahlen häufig eine symbolische Bedeutung im Alltag von Menschen und in der Religion. So erstaunt es nicht, dass die Zahl Sieben in vielen Schriften der Bibel vorkommt.

Welche Bedeutung wird ihr zugeschrieben?

In der Bibel wird die Sieben mit Vollständigkeit und Ganzheit verbunden. In diesem Sinne meint Sieben «ganz viele» oder «alles».

Laut der Bibel schuf Gott die Welt in sieben Tagen.

Damit wird betont: Gottes Schöpfung ist vollständig. Die Schöpfungsgeschichte in der Genesis verbindet die Woche mit ihren sieben Tagen mit der Vollständigkeit von Gottes Schöpfungstätigkeit. Das Universum ist das Ergebnis dieses Schöpfungsaktes. Nach den sieben Schöpfungsschritten ist das Ganze da, und Gott ruht sich aus.

Wo kommt die Sieben noch vor?

Im 41. Kapitel der Genesis werden die Träume des ägyptischen Pharao erzählt. Da er sie nicht deuten kann, wird Joseph gerufen, der den Ruf eines ausgezeichneten Traumdeuters hat. In dieser Erzählung wird die Sieben im Positiven und im Negativen verwendet. Der Pharao träumt von sieben fetten und sieben mageren Kühen, von sieben schönen

Daria Pezzoli-Olgiati, 51

Die Schweizerin ist Professorin für Religionswissenschaft und Religionsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 2010 bis 2016 leitete sie das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik an der Uni Zürich. Zuvor hatte sie in Zürich eine Förderprofessur des Nationalfonds für Religionswissenschaft inne. Daria Pezzoli-Olgiati lebt mit ihrer Familie in Neggio im Malcantone (TI).



«Die Zahlensymbole der Offenbarung sind eine Einladung, die Zahlen und die Welt zu deuten.»

«Symbol für Vollständigkeit»

In der christlich-jüdischen Tradition stehe die Sieben für Ganzheit, sagt Daria Pezzoli-Olgiati. Etwa in der Offenbarung, die laut der Religionswissenschaftlerin eine ausgeklügelte Zahlenspielerei betreibt.

und sieben dünnen Ähren. Diese werden als sieben Überfluss- beziehungsweise Hungerjahre gedeutet. Auf eine positive Phase folgt eine destruktive. Die Siebnerzahl drückt aus, wie einschneidend beide sind.

Aus welchen Gründen ist die Sieben ein Symbol für Vollständigkeit?

Über den Ursprung von symbolischen Bedeutungen in Religionen kann man nur spekulieren. Für die Zahl Sieben sind möglicherweise die Beobachtung der Bewegungen der Himmelskörper und die Erfindung des Kalenders wichtig. Die Woche mit sieben Tagen entspricht einer Mondphase, da im Mondkalender der Monat 28 Tage hat. Wenn die Sieben mit dem Rhythmus der Mondphasen zu tun hat, kommen in dieser Zahl Zeit und Raum zusammen – zwei fundamentale Dimensionen des Lebens. Damit wird der Kosmos geordnet und berechenbar, was Orientierung stiftet.

Was bedeutet die Sieben in der Johannes-Offenbarung, zu der Sie geforscht haben?

Die Sieben ist in der Offenbarung sehr dominant. Das letzte Buch der Bibel ist in Briefform an sieben christliche Gemeinden in der damaligen römischen Provinz Asia adressiert. Der Verfasser möchte sie ermutigen und trösten. Es handelt sich um sieben konkrete Gemeinden, die man heute noch auf einer Karte orten kann. Aber symbolisch bedeutet es auch, dass die Visionen der Endzeit und des Heils, die der Verfasser beschreibt, für alle Christen relevant sind.

Die Offenbarung zeichnet sich durch eine schwer verständliche Bildsprache aus. Auf welche Weise ist die Sieben darin verwoben?

Eine zentrale Figur des Textes ist das Lamm, das auf Jesus Christus verweist. Es hat sieben Augen und Hörner (Off 5,6). Die Deutung liefert der Text selbst: Es sind die sieben Geister Gottes, die zu allen auf der Erde gesandt wurden. Ich sehe darin ein Sinnbild der Vollständigkeit von Gottes Zuwendung zu den Menschen. Aber auch das wilde Tier, das aus dem Meer herauf-



steigt, hat sieben Köpfe (Off 13,1). Auch hier gilt der Verweis auf Totalität und Ganzheit: Das Tier ist ein bedrohliches, äusserst mächtiges Bild einer zerstörerischen Macht.

Von welcher zerstörerischen Macht ist die Rede?

Das römische Reich, das damals einen ökonomischen Aufschwung erlebte. Die Offenbarung wurde wahrscheinlich im Jahr 96 nach Christus geschrieben. Damals standen die Christen vor dem Problem: Passten sie sich der römischen Kultur an, lief es für sie geschäftlich gut, aber sie verleugneten ihren Glauben. Johannes empfiehlt ihnen jedoch, von Beziehungen mit dem römischen «Tier» abzusehen. Dann müssen sie aber die politischen und ökonomischen Konsequenzen ziehen und in eine alternative Kultur eintreten.

«Gott schuf die Welt in sieben Tagen - danach ist das Ganze da.»

Die Offenbarung wird auch als Buch mit sieben Siegeln bezeichnet.

Die sieben apokalyptischen Siegel bringen eine Dramaturgie in die Erzählung: Sie werden eins nach dem anderen geöffnet, und jedes Mal wird eine erstaunliche Vision für die Endzeit enthüllt. Dies erweckt eine Erwartungshaltung bei den Lesenden: Was kommt noch, wie viele Siegel fehlen? Dieses Buch betreibt das Spiel mit der Symbolik verschiedener Zahlen exzessiv.

Mit welchen anderen Zahlen spielt die Offenbarung sonst noch?

Etwa dreieinhalb, die Hälfte von Sieben. Diese Zahl kommt in Off 11,2 und 13,5 in der Gestalt von 42 Monaten vor, was dreieinhalb Jahren entspricht. Ähnlich funktioniert es mit den 1260 Tagen aus Off 12,6. Beide Stellen verweisen auf Zeiten der

Bedrängnis. Diese dauern zwar lange, aber nicht ewig – es ist ja nur die Hälfte von Sieben, eine unvollständige, erträgliche Zahl. Natürlich kommt auch 666 vor.

Die Zahl des Teufels?

In der Offenbarung ist sie die Zahl des wilden Tieres. Was sie bedeutet, lässt sich nicht eindeutig erschliessen. Sie kann mit Zahlentechniken in Verbindung gebracht werden, die in der Antike eine eigene Wissenssparte darstellten. Im Griechischen, in der Sprache der Offenbarung, gab es keine Ziffern. Zahlen wurden mit Buchstaben geschrieben. So bedeutet «Aleph» – der erste Buchstabe des Alphabets – eins. Der Buchstabe «Zeta» bedeutet sieben. Dies eröffnet unzählige kreative Möglichkeiten: Ein Wort ist auch eine Zahlenkombination und erhält zusätzliche Bedeutungen. Leider sind die Zahlenspiele der Offenbarung nicht eindeutig.

Was bezwecken sie dann?

Ich bin überzeugt, dass die Zahlensymbole auch eine Einladung an die Lesenden sind, die Zahlen und die Welt zu deuten. Die Offenbarung sagt: Was geordnet erscheint, das römische Reich, ist nicht geordnet. Die Christen sollen eine eigene Ordnung schaffen. Zahlen sind Elemente von Ordnung. So ordnen die sieben Schöpfungstage den Schöpfungsprozess. Die Vollständigkeit der Schöpfung ist kein abstraktes Konzept, es ist zähl- und greifbar. Interview: Sabine Schüpbach und Constanze Broelemann

Die Sieben in den Weltreligionen

In allen Weltreligionen spielt die Sieben eine besondere Rolle. Mal ist sie Name des Höchsten, mal Symbol für das Glück. Bei der Ausführung von Ritualen (Gebet, Pilgerreise, Segen, Meditation) gibt die Sieben oft die Häufigkeit der Wiederholungen vor.

Judentum

In der Gematria, der jüdischen Zahlenlehre, hat das Wort «Gad» (Glück) den Zahlenwert sieben. An Pessach feiern die Juden sieben Tage lang den Auszug aus Ägypten. Darauf folgt nach sieben Wochen Schawuot, bei dem der Gabe der Tora (die fünf Bücher Mose) gedacht wird. Pessach markiert das Ende der Knechtschaft Israels in Ägypten, Schawuot die Geburtstunde der Juden als Volk des Buches. Bis heute umkreist die Braut bei einer jüdischen Hochzeit sieben Mal den Bräutigam, und dem Hochzeitsmahl gehen sieben Segenssprüche voraus.

Im Islam steht 4-1-1 1 für Allah (arab. «Gott»), und die Summe der Zahlen (4,1,1,1) ergibt die Zahl Sieben. Viele islamische Pflichten bestehen aus sieben Schritten. Das Gebet findet in

sieben Bewegungsarten statt, und die Pilger in Mekka umkreisen sieben

Buddhismus

In einer Lehrrede spricht Buddha Siddharta Gautama von den sieben Reinheiten, die mittels Wiedergeburt erreicht werden können. Dabei handelt es sich um sieben Prozesse, die in die Kategorien «Tugendläuterung des Körpers», «Herzensläuterung der Seele» und «Weisheitsläuterung des Geistes» aufgeteilt sind. Die sieben Reinheiten führten, so Buddha, zur Triebversiegung, zur Heiligkeit und letzlich zum Nirvana, dem Austritt aus dem Kreislauf des Leidens und der Wiedergeburten durch Erwachen.

Hinduismus

Im Hinduismus gibt es sieben Hauptgottheiten, wobei es sich eher um Meditationssymbole handelt als um Gottheiten in menschenähnlicher Gestalt. Mit den sieben Chakren (wörtlich: Rad) werden im tantrischen Hinduismus, im tantrisch-buddhistischen Vajrayana und im Yoga die angenommenen subtilen Energiezentren zwischen dem physischen Körper und dem feinstofflichen Körper des Menschen bezeichnet. Diese seien durch Energiekanäle verbunden. cb

Codierte Geheimnisse des Göttlichen

Zahlen sprechen die Sprache der Ordnung, und was geordnet ist, ist nach alter Vorstellung göttlich. Kein Wunder, versuchte man schon in frühen Kulturen, mithilfe von Zahlen und Zahlenverhältnissen eine höhere Wirklichkeit abzubilden. Auch in der jüdischchristlichen Tradition haben viele Zahlen eine tiefere Bedeutung. Nebst der Zahl 7 gilt zum Beispiel die 12 als besonders heilig: Als Multiplikationsresultat von 3 (der Zahl des Göttlichen) mit 4 (der Zahl der Welt) steht sie für die Begegnung von Gott mit der Welt - und für Erfüllung.

Zahlenmystik in der Musik

Johann Sebastian Bach, der grosse Kirchenmusiker, hatte ebenfalls einen Hang zur Zahlenmystik. Vorab die Zahl 14 prägt sein Werk stark. Sie ist der numerische Code für «Bach», errechnet aus der Stellung der Buchstaben im Alphabet. Und enthält zweimal die heilige Zahl 7. Zufall? Wer weiss. Die Verlockung ist gross, in Bachs Zahlenspiele auch allerlei Fantastisches hineinzudeuten. Angeblich soll der Komponist in seinen Goldberg-Variationen sogar sein eigenes Todesdatum verschlüsselt haben, heb

Dem gemeinsamen Glauben auf der Spur

Theologie Liberal, feministisch oder evangelikal – bei der Auslegung der Bibel kommt es stets auf die Brille an, die jemand trägt. An einem Podium wurden Differenzen sichtbar – aber auch Übereinstimmendes gefunden.

Wie gehen wir mit Menschen um, die ein anderes Bibelverständnis haben? Wie mit anderen theologischen Ansichten? Diese Fragen wurden Anfang Juni an einem auf den Kirchentag einstimmenden Podium erörtert. Und sie mobilisierten: Rund 70 Personen besuchten die Veranstaltung in der Kirche Rüti. Es diskutierten die Pfarrer Stephan Jütte und Immanuel Nufer, die Pfarrerin Regula Schmid und der Pastor Friedel Zwahlen. Die Moderation führte Felix Reich, Redaktionsleiter von «reformiert.».

Ob es eine reformierte Methode der Bibelauslegung gibt, lancierte Reich das Gespräch. «Niemand kann evangelische Theologie betreiben, der weiss, wo Gott hockt», antwor-

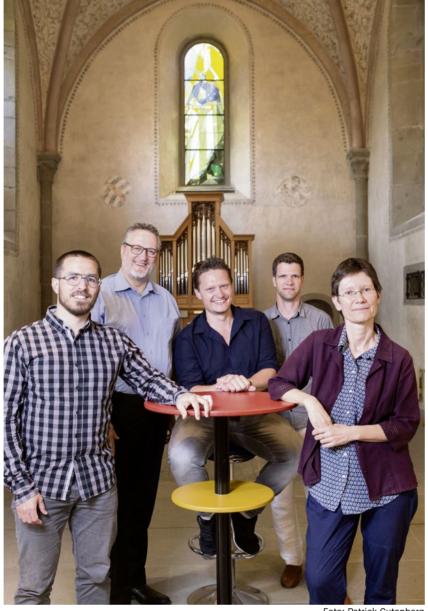
«Ein evangelischer Theologe kann unmöglich wissen, wo Gott hockt.»

Stephan Jütte Theologe

tete Stephan Jütte, der das Hochschulforum bei der Zürcher Landeskirche leitet. Damit machte er gleich seinen liberalen Standpunkt deutlich: Beim Bibelstudium gehe es um die Haltung, die jemand einnehme, und nicht um das «Zementieren von Meinungen». Biblische Geschichten leben für Jütte von ihrem Symbolgehalt.

Hat die Bibel immer recht?

Immanuel Nufer, Pfarrer in Wetzikon, pflichtete bei: «Natürlich kann niemand behaupten, er könne die Wahrheit erfassen.» Die Unverbindlichkeit hat für Nufer jedoch klare möglich, das biblische Wort ins ge- re gehört: «Einiges, was in der Bi-



Nufer, Zwahlen, Jütte, Reich und Schmid in der Kirche Rüti.

«Die Bibel wurde zwar von Menschen geschrieben, aber Gott hat zugleich über sein Wort gewacht, ich weiss nicht wie.»

Durch welche Brille sie die Bibel lese, fragte Reich die Zürcher Pfarrerin Regula Schmid, die von der femistischen Theologie und der Befreiungstheologie geprägt wur-Grenzen. Er verstene seinen verkun- de. Sie sagte unmissverstandlich,

genwärtige Leben zu übertragen. bel steht, stimmt nicht.» So habe es in Israel länger Göttinnen gegeben, als dies im Alten Testament dargestellt werde. Das lasse sich anhand von hebräischen und altgriechischen Textquellen leicht beweisen.

Für bare Münze könne man die Bibel nicht nehmen. In der Genesis seien die Frauen im Besitz der sie züchtigenden Männer. «Soll ich darin etwa einen Gottesbrief an mich digungsauftrag darin, wenn immer dass kritische Distanz zur Lektü- sehen?» fragte Schmid und gab sich www.kirchentag2018.ch die Antwort gleich selber: «Ich wa-

ge es zu bezweifeln.» Friedel Zwahlen, Pastor der freien Christengemeinde Wetzikon, entgegnete: «Die Bibel ist ein Geschichtsbuch.» Auch dann, wenn einem nicht alles darin gefalle. «Sie ist von Menschen geschrieben, die von Gott inspiriert waren.» Einige Texte gäben Anlass zur Diskussion. «Dass Gott eine Absicht mit uns hat, darf man aber nicht infrage stellen.» Sonst verliere die Kirche ihre Kraft.

Die verbindende Kraft

Jütte hakte bei der Auferstehung nach, bei der es nicht um wahr oder nicht wahr gehe. Entscheidend sei, was jemand damit anfangen könne, sonst «ist sie als Ereignis sinnlos». Und das Verbot homosexueller Beziehungen, wie es im Alten Testament steht, «gibt Aufschluss über das damalige Rechtsverständnis, besitzt aber keine normative Gültigkeit», betonte der Theologe. Ob er Jütte in seiner Gemeinde eine Gastpredigt halten lasse würde, wollte Reich von Zwahlen wissen. «Grundsätzlich gerne, aber lieber nicht über solche Bibelstellen.»

Trotz Differenzen wurde im Wort «Kraft» das Verbindende in den theologischen Positionen gefunden. Nufer: «Dass wir genau diese Bücher als Bibel haben, ist kein Entscheid einer Kirche, in ihnen liegt eine Kraft, darum haben sie sich durchgesetzt.» Schmid schöpft Kraft aus der Auferstehung, die im Griechischen auch «Aufwachen» bedeutet und damit die Befreiungstheologie begründet. Für Jütte liegt die Kraft des Glaubens dort, wo alle glücklichen Umstände im Leben eines Menschen so zusammenkommen, damit der Heilige Geist wirken kann. Sandra Hohendahl-Tesch

Das Oberland feiert seinen Kirchentag

Vom 5. bis 8. Juli findet in Wetzikon der Kirchentag im Oberland statt. Unter dem Motto «mitenand glaube» sollen die Reformationsereignisse speziell im Zürcher Oberland Anlass sein, dass sich alle christlichen Konfessionen auf ihren gemeinsamen Glauben besinnen. Am Freitag findet ein Podium mit Kirchenbundspräsident Gottfried Locher, CVP-Präsident Gerhard Pfister und EVP-Nationalrätin Marianne Streiff über Kirche, Politik und Gesellschaft statt. Am Samstag steht unter anderem ein Familienkonzert mit Andrew Bond auf dem Programm.

Kindermund



Schubkarre, viel Mist, die **Prinzessin** und das Glück

Mit Bignas Hilfe habe ich unseren alten Stall ausgeräumt. Ich füllte Schubkarre um Schubkarre mit altem Mist, Sand und Lecksalz, Bigna durchsuchte die Ladungen nach Kronkorken, verbogenen Nägeln und Isolierbandfetzen. Aus den Abfällen legte sie auf den verzogenen, uringetränkten Bohlen ein Mosaik. Wenn ich wieder eine Schubkarre voll hatte, setzte sie sich oben drauf und spielte Prinzessin auf dem Drachen. Sie fuhr auch in der leeren Karre zurück. Am meisten Spass machte ihr die Schwelle des Stalltors; mit voller Karre schaffte ich die jeweils nur, wenn ich Schwung holte. Weil die Schubkarre einen satt aufgeblasenen Gummipneu hat, sprang sie dann hoch, und Bigna sprang mit.

«Höher», rief sie jedes Mal, «schneller, höher.» Also nahm ich jedes Mal etwas mehr Anlauf, Bigna hüpfte auf dem Mist höher, aber irgendwann sagte ich: «Schneller will ich nicht, sonst fliegst du mir noch in die Brennnesseln. Ausserdem ist die Karre schwer.» «Du meinst, der Mist ist schwer», sagte sie. «Aber mit der leeren Karre geht es schneller, im Stall wachsen auch keine Brennnesseln.» «Das stimmt, aber du allein bist wieder zu leicht, die Karre springt, wohin sie will. Ich will nicht, dass du dir weh machst.»

Bigna dachte nach. «Dann leerst du eben nicht allen Mist aus», schlug sie vor, «nur die Hälfte.» «Dann muss ich viel ofter laufen.» «Ja und? Dafür haben wir Spass.» «Aber ich will fertig werden, ich habe noch anderes zu tun.» «Was zum Beispiel?» «Ich sollte schreiben.» «Worüber?» «Das weiss ich noch nicht.» «Dann ist doch gut, wenn du hier nicht zu schnell fertig bist.» «Ich brauche Zeit, um zu überlegen, was ich schreiben will.» «Ich wette, du schreibst sowieso über mich.» «Das habe ich vor, aber auch da muss ich wissen, was ich erzählen will.» «Eben das: Dass ich die Prinzessin auf dem Drachen bin, und dass der Drache nach Mist stinkt wie ein richtiger.» «Was bedeutet das schon?», fragte ich. «Alles», rief sie verwundert, «das bedeutet alles.»

«Na ja», sagte ich nur und sah zu, wie Bigna ihr Mützchen wieder aufsetzte, das bei der ersten Fahrt zu Boden gefallen war, und verärgert davonstapfte. Und wusste jetzt erst, was sie gemeint hatte.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Das Leben in **Gottes Hände** legen – was soll das sein?

Manche Leute sagen, man solle das eigene Leben in Gottes Hände legen. Was ist damit gemeint? Mich dünkt die Vorstellung allzu kindlich, dass jemand anderes quasi die Verantwortung für mich übernimmt.

Ja, ich bin auch dafür, dass wir die Verantwortung für uns selbst übernehmen. Es ist wichtig, unser Leben bewusst und verantwortlich zu gestalten, als Erwachsene zu reflektieren und zu handeln. Und gleichzeitig liegt so vieles nicht in unseren Händen: Was uns geschieht, was uns geschenkt wird, wer uns begegnet, und was uns geraubt wird. Das Leben ist unberechenbar. Vieles gehört auch in den Zuständigkeitsbereich unserer Mitmenschen, die selber Verantwortung tragen. Unsere Verantwortung hat sehr enge Grenzen. Wir leben im Spannungsfeld zwischen der Fähigkeit zu gestalten und der Ohnmacht.

Mein Leben in Gottes Hände zu legen, heisst für mich: Ich übe Vertrauen. Ich überlege und tue, was ich kann. Und sage mir vor, dass ich eingebettet bin in grössere Zusammenhänge. Die, so will

ich glauben, in Gottes Hand liegen, der ein gutes Ziel für uns im Sinn hat. Durch alles hindurch.

Ein gutes Beispiel dafür ist mein Verhalten in Umweltfragen. Immer wieder muss ich entscheiden, was ich mit meinem Lebensstil der Umwelt zumuten kann, will und muss. Oft fühle ich mich ohnmächtig. Gegen die Resignation ist es mir wichtig, auch Gott etwas zuzumuten. Ich sage ihm, dass er ein Wort mitreden und sich auf die Seite von Menschen stellen soll, die Verantwortung übernehmen. Er soll helfen, unsere Welt nicht ganz kaputt gehen zu lassen.

Meine Mutter, eine eher ängstliche Frau, hat uns Kinder jeweils mit einem «Bhüet di Gott» in den Tag entlassen. Sie tat alles ihr Mögliche für unsere Gesundheit und Sicherheit. Sie wusste gleichzeitig, wie begrenzt ihre

Macht war. Uns Gott anzubefehlen, setzte uns Kinder frei und ermöglichte meiner Mutter, ihren Tag frei zu gestalten. Sie und wir waren in der Hand Gottes, frei und fähig, Verantwortung für unser Leben zu übernehmen.



Anne-Marie Müller Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info







«99 schönste Gottesnamen». Arabische Kalligrafie erläutert und vorgestellt von Dr. Mohamed Abdel Aziz

26. August 18, 15.30 Uhr | Vernissage 2., 16. Sept., 21.Okt. 18, 14.00 Uhr | Führungen 23. Sept. 18, 17.15 Uhr | Lesung mit Musik

www.klosterkappel.ch | Tel. 044 764 87 84



KirBu AG

Ihre Experten für kirchliche Buchhaltungen (Kirchgemeinden und kirchliche Stiftungen)

Unterstützung bei der Umstellung auf die Rechnungslegung HRM2 **Neu auch im Kanton Zürich**

Sämtliche Kirchgemeinden müssen ihre Rechnungslegung per 1. Januar 2019 auf HRM2 umstellen. Wir als Experten für kirchliche Buchhaltungen begleiten Sie bei dieser Herausforderung und können Sie effizient, umfassend und massgeschneidert unterstützen. Ob projektbegleitend oder bis zur Übernahme Ihrer neuen Finanzbuchhaltung.

Unser Team unter der Leitung von Peter J. Müller steht für Sie zur Verfügung. Wir freuen uns auf eine unverbindliche Kontaktaufnahme Ihrerseits.



Ihr Ansprechpartner Peter J. Müller dipl. Betriebsökonom FH dipl. Wirtschaftsprüfer

KirBu AG Bleicherweg 14 8002 Zürich Tel. 044 284 15 80 pjm@kirbu.ch www.kirbu.ch

Ihre Spende fällt auf fruchtbaren Boden.

www.heks.ch PC 80-1115-1

Im Kleinen Grosses bewirken.







Advanced Studies in Applied Ethics

Ethik - Reflexion unseres moralischen (Berufs-)Alltags

Viele Fragen im Geschäftsleben, in der Politik und im Alltag sind im Kern ethische Streitfragen.

Unsere Angebote (Studiengänge, Kurse und Seminare) vermitteln fundierte Kenntnisse in den Fragestellungen, Methoden und Bereichen der Angewandten Ethik. Erlangen Sie Kompetenzen zur eigenständigen Analyse und Beurteilung ethischer Herausforderungen in der Praxis.

Nächster Jahrgang: Im Februar 2019 startet der nächste Jahrgang unserer MAS-, DAS- und CAS-Studiengänge in Angewandter Ethik.

Information & Anmeldung: Dr. Ivo Wallimann-Helmer Tel. 044 634 85 35, E-Mail: asae.leitung@ethik.uzh.ch, Website: www.asae.uzh.ch



TRAUMURI AUB IN CRÊT-BÉRARD

ANGEROT «SPECIAL CHAPLIN» IM AUGUST

Gönnen Sie sich eine Genussreise von 2 oder 3 Tagen in unserem wunderschönen evang.-ref. kirchlichen Haus, das oberhalb der UNESCO-Weinterrassen von Lavaux, zwischen Lausanne und Vevey liegt. In wenigen Gehminuten erreichen Sie das Chaplin's World Museum, die schönsten Wanderwege durch die Weinberge, klare Bergseen und viele weitere sehenswerte Attraktionen der Region.

UNSER ANGEBOT

- Willkommensdrink bei Anreise (Wein der Region)
- Ubernachtung in einem Komfort-Doppelzimmer
 Inkl. Frühstücksbuffet und Abendessen
- 2 Eintrittskarte für das Chaplin's World Museum
 2 gratis Fahrkarten zwischen Lausanne und Chillon

Chemin de la Chapelle 19a |Postfach 27 1070 Puidoux | 021 946 03 60 info@cret-berard.ch | www.cret-berard.ch Für 2 Personen: 230.- Frs für 2 Tage und 1 Nacht oder 400.- Frs für 3 Tage und 2 Nächte. Gültigkeit: 13.-17. August / 20.-24. August 2018

Sie können uns gerne anrufen wenn Sie alleine oder mit Ihren Kindern ankommen.







1988 gründete Pfarrer Ernst Sieber seine Stiftung und schenkt seit mehr als 30 Jahren benachteiligten Menschen Geborgenheit und Heimat. Diesen runden Geburtstag feiern wir gemeinsam mit Ihnen im Gedenken an Ernst Siebers Lebenswerk mit einem Festgottesdienst und anschliessenden Gesprächen bei Apéro, Grill und Musik.



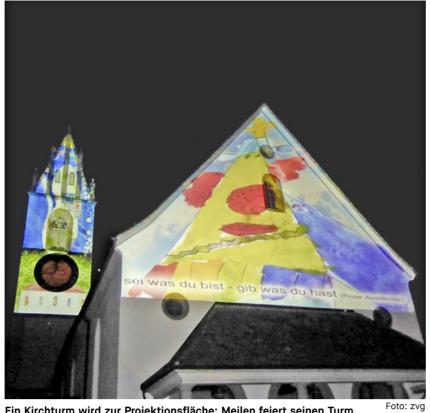
Tipps

Lichtinstallation

Lichtbilder verwandeln **Kirchturm**

Eine Gemeinde feiert ihren Kirchturm: Zum 500-Jahr-Jubiläum von Meilens Kirchturm steht am 30. Juni, das Kirchgassfest an mit Spiel, Spass und Stiegenlaufen auf den Kirchturm. Das Ortsmuseum erzählt die bewegte Turmgeschichte, Lichtinstallationen machen den Turm zur Projektionsfläche (wechselnde Illuminationen am 30. Juni, sonst nur ein Sujet). Abschluss bildet der Festgottesdienst am 8. Juli um 9.45 Uhr mit Chören und der Predigt von Jacqueline Sonego Mettner. bu

Lichtinstallation am Turm bis zum 7. Juli



Ein Kirchturm wird zur Projektionsfläche: Meilen feiert seinen Turm.

DVD



Menashe und sein Sohn.

Zwischen Vaterliebe und

Menashe ist ein Unorthodoxer unter lauter ultraorthodoxen Juden und kämpft um das Sorgerecht für seinen Sohnes. Der Film bietet mit seinen jiddisch sprechenden Laienschauspielern und dem Drehort, einem orthodoxen New Yorker Viertel, spannende Einblicke in eine exotisch anmutende Lebenswelt. bu

orthodoxen Vorschriften

Regie: Joshua Z. Weinstein. Menashe. DVD, 83 Minuten, 2018, Fr. 20.50

Sachbuch



Stefan Weidner

Foto: zva

Die Rückgewinnung der spirituellen Dimension

Religiöse Bekenntnisse in Zeiten des Zusammenpralls der Kulturen verkommen immer mehr zu ideologischen Markern. Stefan Weidner will mit einem Blick auf das spirituelle Erbe der Weltreligionen für den Westen einen Raum für Transzendenz retten. Gandhi liefert ihm dabei wichtige Stichworte. bu

Stefan Weidner: Jenseits des Westens. Hanser-Verlag, 345 S., 2018, Fr. 30.-

Agenda

Gottesdienst

Open-Air-Gottesdienst

Ökumenischer Gottesdienst der Winterthurer Kirchen zum Albanifest. «Albanimahl» mit Wein, Traubensaft, Brot und Käse, Workshops, Kinderprogramm.

So, 1. Juli, 11 Uhr Lindengut («Vögelipark»), Winterthur (Schlechtwetter: ref. KHG Liebestrasse)

Abendfeier

Stille, Taizé-Lieder, Gedankenanstösse, Gebet, Abendmahl. Pfrn. Eva Caspers (Wort, Liturgie).

Do, 5. Juli, 18.15 Uhr Ref. Kirche, Bülach

Jazzgottesdienst

Fridolin Berger (Kontrabass), Mario Schenker (Altsaxofon), Stefan Stahel (Piano). Pfrn. Heidrun Suter-Richer, Pfr. Herbert Kohler (Liturgie). Mit Apéro.

So, 8. Juli, 10 Uhr Ref. KGH Hottingen, Zürich

Predigtreihe «Kaleidoskop»

Gottesdienste mit Gästen rund ums Thema Bilder.

- So, 15. Juli, 9.45 Uhr Ref. Kirche, Wangen «Bilder und Farben»
- So, 22. Juli, 17.15 Uhr Gsellhof, Brüttisellen «Bilder als Gebete»
- So, 29. Juli, 9.45 Uhr Gsellhof, Brüttisellen «Ein Bild unverhoffter Gnade»

Weitere Gottesdienste www.ref-wangen-bruettisellen.ch (Suche: Kaleidoskop)

Internationaler Gottesdienst

Gottesdienst zum Reformationsjubiläum mit Gästen aus Schottland, Ungarn und Deutschland. Pfrn. Catherine McMillan, Ruedi Attinger (Dudelsack), Janos Missuray (ungarischer Gesang), Yun Zaunmayr (Orgel).

So, 15. Juli, 10 Uhr Ref. Kirche Wil, Dübendorf Siehe auch «Begegnung»

Begegnung

Film über die Kirchgemeinde Leimbach

Vorführung «Spurensuche auf der Schwelle» von Sibylle Schär (siehe «Portrait», «reformiert.», Nr. 12). Der Dokumentarfilm zeigt Leimbach im Übergang vom dörflichen Quartier zum urbanen Vorort von Zürich.

Do, 5. Juli, 14.30 Uhr Alterszentrum Mittelleimbach, Leimbachstr. 210, Zürich

www.kirche-leimbach.ch

Theaterprojekt für Kinder

Jugendliche und Kinder ab 5 Jahren sind zum Weihnachtsspiel eingeladen. «Eine Weihnachtsgeschichte nach Charles Dickens» wird ieweils am Mittwochnachmittag und einer Ferienwoche vom 15. bis 21. Oktober eingeübt.

Mi, 29. August, 14-17 Uhr, Schnuppertag, ref. KGH Schwamendingen, Zürich Auskunft/Anmeldung bis 9.7.: Daniela Schneider, 044 322 05 44 www.saatlen-schwamendingen.ch

Fest der Begegnung

Fest zum Reformationsjubiläum mit Gästen aus Schottland, Ungarn und Deutschland. Buffet, Volkslieder, Spielen, Darbietungen. Vorschau einer Szene des Kinofilms «Zwingli».

Sa. 14. Juli. 19-22 Uhr Ref. Zentrum, Bahnhofstr. 37, Dübendorf Eintritt frei, Kollekte

Musik und BIId «Geschichten aus dem Regenwald»

Bilder und Geräusche aus dem Regenwald. Susanne Werth (Initiative, Konzept), Orchester Wollishofen, «Fermata Musicale», Kantorei Wollishofen.

Sa, 30. Juni, 19.30 Uhr Ref. Kirche «Auf der Egg», Zürich-Wollishofen

Eintritt frei, Kollekte www.regenwaldgeschichten.ch

Gesprächsreihe «politisch boldern»

Markus Notter, ehem. Regierungsrat Zürich, Präsident Kommission zur Aufarbeitung der «administrativen Versorgungen», Präsident «Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz».

So, 1. Juli, 17 Uhr, Apéro ab 16.30 Uhr Seminarhotel Boldern, Männedorf

Eintritt inkl. Apéro: Fr. 25.-

Besuchsreihe «Lebensanfang»

«Ein Leben ohne Ende». Einführung in die buddhistische Reinkartionslehre. Geshe Thupten Legmen, Kloster Rikon.

Do, 5. Juli, 19.30 Uhr Kulturzentrum Songtsen House, Albisriederstr. 379, Zürich

www.forum-der-religionen.ch

Kultur

Konzerte

«Misa a Buenos Aires» von Martín Palmeri, Tangos von Astor Piazzolla. Voce Chor, Tösstaler Kammerchor, ref. Kirchenchor Richterswil, Claudia Dischl (Klavier), Roland Senft (Bandoneon).

- Sa, 30. Juni, 20 Uhr Ref. Kirche, Richterswil
- So, 1. Juli, 18 Uhr Kath. Kirche, Wattwil

- Sa, 7. Juli, 20 Uhr Ref. Kirche, Turbenthal Eintritt frei, Kollekte

Konzert

Volkstümliche Klänge zum Zuhören und Mitsingen, Kantorei Leimbach, Mike Maurer (Alphorn).

So, 1. Juli, 10 Uhr Ref. Kirche Leimbach, Zürich Eintritt frei, Kollekte

Chorkonzert

Werke aus Klassik und Folklore. Chor «Missio Cantorum» aus Budapest.

Mi, 4. Juli, 19 Uhr Ref. Kirche Wipkingen, Zürich Eintritt frei, Kollekte

Abendspaziergang «Sommerliche **Orgelserenade»**

Ökumenischer Spaziergang mit kurzen Orgelkonzerten. Lion Gallusser (Führung). Danach Wein und Grill.

Fr, 6. Juli, 17.30-20 Uhr

- Heinz Specker 17.30 Uhr, kath. Kirche St. Anton, Minervastr. 69, Zürich
- Anna Victoria Baltrusch 18.30 Uhr, Neumünster, Neumünsterstr. 10, Zürich
- Aurelia Weinmann 19.30 Uhr, kath. Erlöserkirche, Zollikerstr. 160. Zürich

Eintritt frei, Kollekte

Orgelkonzert

Werke von Bach, Franck, Duruflé, Improvisationen des Organisten. Karol Mossakowski (Polen). Mit Apéro.

So, 8. Juli, 19.30 Uhr Ref. Johanneskirche, Zürich Eintritt frei, Kollekte

Orgelspiele Grossmünster

Jeweils mittwochs, 18.30 Uhr Grossmünster, Zürich.

- 11. Juli

- Werke von Bach, Boëly, Saint-Saëns, Barblan, Liszt, Andreas Jost, Zürich
- Werke von Bach, Beethoven, Franck, Alain, Di Rosa Giampaolo, Di Rosa, Rom
- Werke von Bach, Sweelinck, Karg-Elert, Pepping, Rihm, Marco Amherd, Zürich

Eintritt: Fr. 15.-. Weitere Konzerte: www.grossmuenster.ch («Kultur»)

Triokonzert «Je te veux»

Liebeslieder aus Klassik und Pop. Keiko Enomoto (Sopran), Takayuki Kiryu (Trompete), Hisako Kikuchi (Klavier).

Fr, 13. Juli, 19.30 Uhr Ref. Kirche Neumünster, Zürich Eintritt frei, Kollekte

Leserbriefe

reformiert.11/2018, S. 12 Gretchenfrage mit Peter Bichsel

Wer sucht, der findet

Mit Interesse habe ich das Interview mit Peter Bichsel gelesen. Eine Antwort hat mich irritiert: «Ja, ich glaube an Gott, auch wenn ich weiss, dass es ihn nicht gibt.» Ich frage mich: Wie kann man an etwas glauben, von dem man weiss, dass es nicht existiert? Dann möchte ich Herrn Bichsel fragen, woher er weiss, dass es Gott nicht gibt. Hat er schlüssige, wissenschaftlich fundierte Beweise? Wo hat er überall gesucht und erfolglos nachgeforscht? Durch den Propheten Jeremia lässt Gott seinem Volk ausrichten (Jer 29, 13): «Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werde ich mich von euch finden lassen». Willy Heger, Frutigen

reformiert.11/2018, S. 5-8 **Dossier Fromm**

Frommes Mysterium

Danke für das Dossier «Fromm». Es beleuchtet eines der Mysterien der reformieren Landeskirche: «Wie sind die Frommen?»

Ebo Aebischer, Muri b. Bern

Seriösere Fragen

Zuerst: danke für Ihre gehaltvolle Zeitung, die ich (fast) immer von A bis Z lese. Nun zum Test im Dossier, bei dem man herausfinden konnte, wie fromm oder eben nicht fromm man sei. Mir ist klar, dass er mit einem Augenzwinkern zu lösen war. Dennoch finde ich es schade, dass der Anspruch nicht etwas höher angesetzt wurde. Ich hätte gerne auf seriösere Fragen geantwortet. Edith Jaggi, Gümligen

reformiert. Allgemein

Danke

Als Heimweh-Zürcherin lese ich die Zeitung «reformiert.» immer gerne und danke Ihnen herzlich für die spannende Lektüre. Regula Zehnder, Buchs SG

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

In eigener Sache

Neue Redaktorin in Zürich

Stefan Schneiter hat die Zürcher Redaktion von «reformiert.» verlassen. In den sieben Jahren bei «reformiert.» betreute er unter anderem kirchenpolitische Dossiers und schrieb einfühlsame Porträts. Die Redaktion dankt ihm für seine Arbeit und Kollegialität. Von der «SonntagsZeitung» neu zu «reformiert.» stösst per August Cornelia Krause. Die 41-jährige Journalistin studierte in Edinburgh, Salamanca und Grenoble Europäische Studien und war nach einem Volontariat an der Evangelischen Journalistenschule in Berlin zuerst für die Nachrichtenagentur Reuters tätig. fmr

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn. Graubünden und Zürich

Gesamtauflage: 704125 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti) BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar) **GR** Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig) ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu). Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk) Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts) Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maia Davé (Produktion) Korrektorat: Yvonne Schär Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara Gmbl

reformiert.Zürich

Auflage: 227547 Exemplare (WEMF) Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil Redaktionsleitung: Felix Reich

Verlag: Hans Ramseier (Leitung),

Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner Redaktion und Verlag

Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00 redaktion.zuerich@reformiert.info verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch Stadt Winterthur: 058 717 58 00 mutationen winterthur@zh.ref.ch Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise

agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate Kömedia AG, St. Gallen

Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93 info@koemedia.ch, www.koemedia.ch Nächste Ausgabe: 13. Juli 2018 Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



12 DIE LETZTE

Portrait

Wenn Chrigel kommt, gehen die Ratten

Flüchtlingshilfe Jordanien ist Fahrlehrer Christian Rieder zur zweiten Heimat geworden. Er möbelt dort Unterkünfte von Flüchtlingen auf.



Christian «Chrigel» Rieder repariert und improvisiert als Do-it-Yourself-Helfer in Flüchtlingsunterkünften.

Foto: zvg

Christian Rieder lacht gerne. Die Lachfalten haben sich rund um seinen Mund eingegraben. Allzu viel Schminke braucht es nicht, um sein ovales Gesicht in einen Clown zu verwandeln. Als Clown ist Rieder bereits vor Kindern aufgetreten, die kaum etwas zu lachen haben: vor syrischen Flüchtlingskindern im vergessenen jordanischen Flüchtlingslager Azraq an der syrisch-jordanischen Grenze.

Endlich wieder gelacht

Christoph Biedermann

Ganz berührt erzählt der Flüchtlingshelfer von einem Clowneinsatz, den er sein Leben lang nicht vergessen wird: «Nach unserem Sketch

sagte mir ein Familienvater: Er und seine Kinder hätten seit vier Jahren nicht mehr gelacht.»

Immer im April und Oktober zieht eine von der Hilfsorganisation Noiva koordinierte Truppe von 30 bis 40 Helfern aus, um syrischen Flüchtlingen etwas Farbe in ihren tristen Alltag zu bringen. Die rote Pappnase kommt aber bei Rieder Er war bereits an Weihnachten 2014 nur an den Spieltagen in Fluchtlingscamps zum Einsatz. Die Hauptrolle von «Chrigel», wie alle Christian Rieder nennen, ist die eines Handwerkers. Einmal musste er ein Metallgitter über das offene Abflussrohr montieren, damit keine Ratten in die Hütte kriechen.

«Chrigel, Chrigel», ruft der Bub in der etwas düsteren Einzimmer-Behausung in der jordanischen Grenzstadt Al-Mafraq. Seine schwerbehinderte Schwester liegt regungs-

Christian «Chrigel» Rieder, 51

dabei, als das in Winterthur gegrundete Hilfswerk Noiva zum ersten Mal einen Einsatz für syrische Flüchtlinge organisierte. Seither war er sechs Mal in Jordanien. Der gelernte Automechaniker und Fahrlehrer bildet auch Jugendliche für Autocross-Rennen aus.

los in der Ecke. Glücklicherweise umschwärmen keine Mücken das Kind. Letzten Herbst hat Chrigel hier Fliegengitter vor die Fenster montiert. «Schau», sagt er zum Journalisten und zeigt zur Fensterluke hoch: «Es hält noch.» Schon macht er sich daran, das Spülbecken abzudichten. Beim Herausgehen aus der beengten Flüchtlingsunterkunft sagt er: «Dass die Menschen sich noch nach einem Jahr an meinen Namen erinnern, ist für mich der beste Beweis: Unser Einsatz ist weit mehr als ein Tropfen auf den heis-

Einige Wochen später in Winterthur in der Noiva-Stiftung. Hier lernt Chrigel einmal im Monat Ara-

«Unser Einsatz für die Flüchtlinge ist weit mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein.»

bisch. Sechs Mal war er seit 2014 in dem Wüstenstaat. Weitere Hilfsexpeditionen werden dazukommen. Beim Stellenwechsel vor zwei Jahren machte er eines zur Bedingung: Im Frühling und im Herbst will er nach Jordanien reisen.

Lieber helfen als relaxen

Dass er regelmässig als Helfer dabei ist, zeigt, dass es Christian Rieder bei Ferien schnell einmal langweilig wird. Seine Einsätze in Jordanien sind für ihn gerade die richtige Abwechslung von seinem Beruf als Fahrlehrer und Moderator von Schleuder- und Theoriekursen. Und nicht nur Chrigel, auch seine Frau und die drei Kinder begeistern sich für dieses Engagement.

Die andere Motivation, als handwerklicher Improvisator nach Jordanien zu fahren, entspringt seinem christlichen Hintergrund. Er hat das Bedürfnis, in einer humanitären Krise zu helfen. Auch will er mit seiner Präsenz bei den meist muslimischen Flüchtlingen einen Beitrag zur Versöhnung zwischen Völkern und Religionen leisten. So liegt denn der interreligiöse Brückenschlag, den die Noiva-Stiftung anstrept, genau auf seiner Linie. «Irgendwann ist es mir aufgegangen: Wir Christen beten gemeinsam mit den Juden und Muslimen alle zum gleichen Gott», sagt er. Als dieser Gedanke ihn erfüllt habe, sei dies für ihn gewesen, als würden Mauern eingerissen. Delf Bucher

Gretchenfrage

Christine Lauterburg, Musikerin

«Wenn ich in Kirchen singe, ist das wunderbar»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Lauterburg?

Mein Grossvater und mein Onkel waren reformierte Pfarrer. Mein Vater hatte es jedoch nicht so mit der Kirche. Er war kritisch, und es kam auch vor, dass er in einem Gottesdienst einschlief. Diese Haltung hat sich auf mich übertragen. Trotzdem bin ich heute gerne in Kirchenräumen. Und wenn ich bei Abdankungen singe, ist das immer wunderbar. Da überkommt mich eine grosse Dankbarkeit. Zum Beispiel dafür, dass ich überhaupt lebe.

Zu leben, ist für viele Leute selbstverständlich. Für Sie also nicht?

Nein, gar nicht. Als ich mit meiner Tochter schwanger war, hatte ich einen sehr schweren Autounfall. Mein damaliger Partner und ich mussten aus dem Wrack herausgeschweisst werden. Aber ich war, abgesehen von ein paar blauen Flecken, unverletzt. Und das Kind auch. Ein Wunder. Seither habe ich keine Angst mehr vor dem Tod. Und oft, wenn ich in den Bergen wandere, bleibe ich kurz stehen und staune über die Kraft der Natur, die mich umgibt.

Glauben Sie an Gott?

So würde ich das nicht nennen. Ich bin auch immer skeptisch, wenn mir Leute begegnen, die explizit ihren Glauben ausdrücken, sei es mit einem Schleier oder einem Kreuz um den Hals. Die Tatsache, dass im Namen der Religion Verbrechen begangen werden, nährt meine Skepsis. Ich finde in der Natur und allgemein im Leben mehr Göttliches als in irgendeiner Religion.

Und was ist mit dem Leben nach dem Tod?

Keine Ahnung. Niemand kann mit Sicherheit sagen, was nach dem Sterben sein wird. Das finde ich überhaupt nicht schlimm. Manchmal denke ich, am Schluss des Lebens kommt nochmal eine grosse Überraschung, etwas, womit niemana rechnen konnte. Ich bin also gespannt und freue mich, bis dahin noch viel erleben und singen zu dürfen. Interview: Katharina Kilchenmann



Seit Jahrzehnten ist die Bernerin unterwegs mit Geige, Schwyzerörgeli und Jodelgesang. Foto: Silvan Bucher

Orientierungslauf

Reformation

Kann man zur Not in der Kirche wohnen?

Unter Halbwissenden kursiert das Gerücht, die Kirche sei verpflichtet, Menschen in Not eine Unterkunft zu bieten. Das Produkt meiner kindlichen Fantasie: Obdachlose und andere, die auf ihrem Recht bestehen, machen es sich auf nackten Kirchenfliesen gemütlich. Als ich mich an die reformierte Kirche des Kantons Zürich wende, werde ich eines Besseren belehrt. Keine Verordnung verpflichtet die Kirche zur Gastfreundschaft. Wer darauf angewiesen ist, bekommt trotzdem einen Schlafplatz – aber eher bei den Sozialwerken Pfarrer Sieber als im Kirchenschiff. «Die Fremden aufnehmen» ist eins der sieben «Werke der Barmherzigkeit» im Matthäusevangelium. Während die Evangelien für die Reformierten allgemein grundlegend sind, bezeichnete Papst Franziskus die Werke der Barmherzigkeit als Kern des Evangeliums. Die Kirche als Gebäude bleibt nachts leer, weiss ich jetzt. Aber als Gemeinschaft kümmert sie sich, ganz egal ob reformiert oder katholisch. Selma Matter (20)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULL für «reformiert.» und ZH-Reformation.

reformiert.info/orientierungslauf